Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ Herforder Beobachter ✠ Mindener Beobachter

Älteste nationalsozialist. Zeitung in Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zustellung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streik, Betriebsstörung verzichtet für den Verlag jede Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zwangsvergleichen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Nr. 208 Preis 15 Pfg. Dienstag, den 5. September 1933 5. Jahrgang

Der machtvolle Abschluß in Nürnberg

Der Sonntag

In aller Frühe gellen in den Zeltlagern der SS. und in den in und um Nürnberg liegenden Massenquartieren der SA. Signalhörner und rufen die Schläfer zum Appell. Ein geschäftiges Treiben setzt ein. Kommandorufe ertönen. Der scheinbare Wirrwarr löst sich bald in mustergültige Ordnung auf, mit der die Quartiere verlassen werden. Auf die Sekunde pünktlich stehen die Formationen abmarschbereit. Wieder klingt frohe Marschmusik und der Gesang der alten Freiheitslieder durch die Straßen. Wieder ziehen die blumengeschmückten Kolonnen in unabsehbarer Folge die Straßen entlang.

Zum Empfang bereit

Als um 6 Uhr die Tribünen für die Besucher geöffnet werden, ist das Riesenfeld im Luitpoldhain schon von den aufmarschierten Kolonnen dicht besetzt. Links und rechts des Ehrenmals, das außer einigen Lorbeerkränzen in der Säulenhalle keinerlei Schmuck trägt, stehen die Banner von 32 Nationen, die durch ihre diplomatischen Missionen oder Abordnungen vertreten sind. Unmittelbar an das Ehrenmal schließen sich im Rechteck die riesenhaften Tribünen, die eine Stunde vor Beginn der Kundgebung bereits dicht besetzt sind. Ein ganzer Wald von Sturmfahnen schließt die Frontseite ab. Immer noch ziehen neue Fahnengruppen heran, darunter die von Stahlhelmern geführten Kriegsflaggen. An den Außenrändern ist in 12 Ringen die SS. aufmarschiert, deren Schwarz das braune Gewoge einfaßt.

Der Stahlhelm trägt seine alte Uniform mit der Hakenkreuzbinde. Reichsarbeitsminister Seldte mit den Abzeichen eines Obergruppenführers befindet sich auf der Tribüne des Führers, wo auch sämtliche Gauleiter, darunter unser Reichsstatthalter Dr. Meyer, sämtliche Gruppen- und Obergruppenführer z. b. V., alle nationalsozialistischen Minister und die 14 Reichsleiter der Partei Platz genommen haben.

Tornpetensignal! Es zeigt die Ankunft des Führers an, der mit stürmischen Heilrufen begrüßt wird. Das Kommando „Stillgestanden!" wird gegeben. Dann erstattet Stabschef Röhm dem Führer Meldung von dem vollzogenen Aufmarsch der 100 000 Mann SA., S.. und Stahlhelm. Der Führer begrüßt darauf die SA. mit dem Rufe „Heil SA!" Die SA. antwortet, indem sie den rechten Arm erhebt, mit „Heil!" Der Führer begibt sich in Begleitung des Stabschefs zum Ehrenmal. Vor der Kranzniederlegung und Heldenehrung spielt die Musik den Trauerchor aus der „Götterdämmerung". Der Führer begibt sich dann zurück zur Ehrentribüne.

Als die Aufstellung der Fahnen beendet ist, nimmt, abermals mit brausenden Heilrufen begrüßt, der Führer das Wort.

Der Führer spricht zu seiner SA.

SA.-Männer, SS.-Männer und St.-Männer!

Fast auf den Tag hat vor 10 Jahren die nationalsozialistische Bewegung in Verbindung mit anderen nationalen Verbänden den ersten großen Aufmarsch der jungen deutschen Freiheitsbewegung in Nürnberg vollzogen. Welch eine gewaltige Entwicklung von damals bis zum heutigen Tage! Es ist die Partei, die euch hierher rief, und wieder seid ihr, eine Vielzahl von damals, erschienen.

14 Jahre Not, Elend und Schmach liegen hinter uns. In diesen 14 Jahren aber hat sich zugleich ein neues, wunderbares Ideal in unserem deutschen Volke durchgesetzt. Wir Nationalsozialisten können wohl sagen:

Als alle untreu wurden, da sind wir treu geblieben und erst recht treu geworden, ein Bund unzerbrechlicher Treue, unzerbrechlicher Kameradschaft.

Und wenn 14 Jahre lang die Göttin des Glücks sich von unserem Volke gewendet hat, so wissen wir, daß unser Volk selbst die Schuld daran trug. Aber wir wissen auch, daß sie wieder ihr Antlitz zu uns wenden wird, wenn wir die Schuld gesühnt haben.

Der Himmel kann Zeuge sein: die Schuld unseres Volkes ist gelöscht, der Frevel ist gesühnt, die Schande ist beseitigt. Die Männer des November sind gestürzt und ihre Gewalt ist vorbei. (Stürmische Heilrufe.) Die Welt soll in unserem Zusammentreffen nicht den Ausdruck des Wunsches sehen, neue Lorbeeren auf dem Schlachtfelde zu erwerben.

Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, daß kein Krieg kommen könnte, der uns jemals mehr Ehre geben würde, als wir sie im Kampf erworben haben. Denn es war mehr als einer Uebermacht 4 Jahre lang ehrenvoll tapfer und mutig standzuhalten, als es Ehre war, mit zwanzig einen zu besiegen. Wir haben nicht nötig, vor der Geschichte die Ehre unseres Volkes auf dem Schlachtfelde zu rehabilitieren. Dort hat sie uns niemand genommen! Nur eine Unehre ist über uns gekommen! Nicht im Westen und nicht im Osten, sondern in der Heimat. Diese Unehre haben wir wieder gut gemacht.

Und so soll auch diese Stunde nichts anderes sein, als das große und feierliche Bekenntnis zu einer deutschen Volksgemeinschaft, die wir sorgend pflegen wollen, auf daß sie niemals mehr zerbricht.

Hier stehen 150 Sturmfahnen und 126 neue Standarten. Ihr wißt, daß ihr damit zu den ehrenvollen Symbolen unseres politischen Ringens im Vaterlande neue empfangt. Ihr wißt aber auch, daß die Ehre der Fahnen stets die Ehre der Träger ist. Nie kann ein Feind eine Fahne schmähen, sondern stets nur der eigene Träger.

Haltet daher die Fahne und neuen Symbole, unter denen sich Deutschlands Wiedergeburt vollzug, heilig und in Ehren, so wie ihr wünscht, daß andere sie in Ehren sehen sollen. Seht in diesen Fahnen nicht ein äußeres Zeichen, sondern seht in ihnen zugleich eine lebendige Verpflichtung!

Hunderte und Tausende sind für sie gefallen. Zehntausende wurden verletzt. Hunderttausende haben Stellung und Beruf verloren. Die übergroße Treue aller hat sie von der Fahne der Opposition zur Fahne des Reiches gemacht. Damit ist sie euch zu treuen Händen anvertraut, das Symbol der deutschen Nation, das Symbol des heutigen Deutschen Reiches, das wir nicht von den Vätern empfangen, sondern durch uns selbst geschaffen haben.

Die Toten mögen daher für euch die guten Geister sein, die, wenn jemals Verzweiflung, Verzagtheit, Hoffnungslosigkeit euch überfallen sollten, euch mahnen mögen, durch ihr eigenes Opfer an eure Pflicht. Nicht der Himmel schenkt den Völkern Leben, Freiheit und Brot, sondern sie selbst müssen durch ihre Arbeit und ihre Tugenden leben und sein. Sie müssen sie stets aufs neue erwerben, um sie zu besitzen

Wir wollen nichts sein für uns, sondern alles nur für Deutschland; denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben!

Sturmfahnen und Standarten werden geweiht

Es folgt als feierlicher Akt die Weihe und Uebergabe von 126 neuen Standarten und 150 neuen Sturmfahnen. Der Führer berührt jede der neuen Standarten mit der Blutfahne vom November 1923 und verpflichtet die neuen Standartenträger durch Handschlag. Jedesmal, wenn die Blutfahne eine Standarte berührt, ertönt ein Kanonenschuß. Dieser Ehrensalut wird von einer Batterie Reichswehr geschossen, die hinter der Ehrentribüne aufgefahren ist. Sonst wird das feierliche Schweigen während dieser Weihe nur noch unterbrochen durch das leise Spiel der Musikzüge, die abwechselnd das Horst-Wessel-Lied und andere vaterländische Weisen vortragen.

Als die Standarten ihre Gruppen erreicht haben, ertönt das Kommando „Mütze ab zum Gebet!" Die Musik spielt „Nun danket alle Gott". Die Fahnen senken sich, und die Menge der Teilnehmer singt den Choral mit.

Hunderttausend SA.-Männer schwören für zwei Millionen

Nun nimmt der Stabschef der SA., Röhm, das Wort zu folgendem Gelöbnis:

„Angesichts von 196 Standarten und 5600 Sturmfahnen der deutschen Freiheitsarmee geloben hunderttausend Männer der SA. im Namen ihrer zwei Millionen Kameraden dem Führer unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft alle Zeit und allerorts, und bekräftigen dieses Gelöbnis mit einem Heil auf unseren Führer Adolf Hitler!"

Der Stabschef bringt dann ein dreifaches Heil auf den Führer aus, in das die SA.-, SS.- und St.-Männer sowie die Teilnehmer an dem Appell begeistert einstimmen.

Damit war der SA.-Appell zu Ende, und die SA.-, SS.- und St.-Männer formierten sich zu einem riesigen Zuge, der zum Adolf-Hitler-Platz marschierte, wo der Vorbeimarsch am Führer vorgesehen war.

Nürnberg wartet!

Hunderttausende säumen bereits Stunden vor dem Eintreffen der Spitze der marschierenden Kolonnen die Straße vom Luitpoldhain zur Innenstadt, durch die der Vorbeimarsch seinen Weg nehmen wird.

Die Organisation in den Marschstraßen ist vorbildlich. SS.-Mannschaften sperren ab, Sanitätsmannschaften des Roten Kreuzes, der SA. und SS. und Tausende von Schwestern der NS.-Frauenschaft sind in Abständen auf die Marschstrecke verteilt. Und hinter diesem undurchdringlichen Spalier wogt ein braunes Heer; denn Amtswalter, Hitlerjugend, NS.-Frauenschaft und zahllose Kameraden von der SA., die an dem Aufmarsch selbst nicht teilnehmen, lassen sich wenigstens den Vorbeimarsch nicht entgehen. Bürgerliche Kleidung verschwindet in diesem braunen Farbenmeer fast vollständig.

Der Führer erscheint

Begleitet von seiner Stabswache steht der Führer des deutschen Volkes in seinem Kraftwagen; mit hoch erhobenem Arm dankt er ernst und still, sichtlich gepackt von der überwältigenden Kundgebung der Liebe und Hingabe, für den Jubelsturm, der ihn umbraust, wo immer er auf dem ganzen kilometerlangen Weg vorüberkommt. Minuten vorher kündigt sich schon sein Kommen überall an, es ist, als gehe eine brandende Woge durch die Massen, die sich weiter und weiter fortpflanzt und die zu einem Orkan des Jubels und der Freude wird, wenn der Führer selbst dann erscheint.

Die braune Heeressäule kommt

Eine Doppelreihe berittener blauer Polizei eröffnet die Marschkolonne. Spielleute und ein Musikzug folgen. Dann erhebt sich erneut ein Begeisterungssturm, als Stabschef Röhm seiner SA. voranschreitet, die in Zwölferreihen die ganze Breite der Anmarschstraßen einnimmt. Ehrfürchtiges Schweigen, erhobene Arme grüßen die Blutfahne vom November 1923. Und dann immer wieder stürmischer Jubel. Blumen über Blumen, erhobene Arme, die die Sturmbanne der einzelnen Gaue grüßen, die nun in unübersehbarer Folge vorbeiziehen.

Den Gruppenführern mit ihren Stäben folgen die Standarten der einzelnen Gaue und dann der Wald der Sturmfahnen.

Und dann, die Reihen dicht geschlossen, die Kämpfer Adolf Hitlers, Tausende und Abertausende, die ihren Fahnen folgen.

Den Feldzeichen der SA. reihen sich die Wimpel der Motorstürme und die Fahnen des Stahlhelms an, die in ihrem Zeichen

die alte deutsche Kriegsflagge lebenslang erhalten haben.

12 000 Mann SS. und die Leibwache des Führers beschließen den Zug.

Vorbeimarsch am Führer

Der Vorbeimarsch wird eröffnet durch den Nürnberger Sturmbann. Ihm folgt, stürmisch bejubelt und mit Blumen überschüttet, die Obergruppe Oesterreich mit 1000 Mann. Und dann ziehen in Zwölferreihen die 100 000 Mann des braunen Heeres vorüber. Kein Mann ohne Blumen. Die Freude, ihren Führer aus unmittelbarer Nähe zu sehen, ihn grüßen zu dürfen, leuchtet ihnen aus den Augen.

Den Abschluß der Marschsäule bildete das SS.-Sonderkommando Berlin unter dem Gruppenführer Dietrich, das an die Stelle der aufgelösten marxistischen Polizeiformationen getreten ist.

Damit hatte das grandiose Schauspiel seinen Abschluß gefunden. Mehr als 4½ Stunden waren die braunen, schwarzen und feldgrauen Kolonnen in glänzender Verfassung trotz des kilometerlangen Anmarschweges vor ihrem Obersten Führer im Gleichschritt vorbeimarschiert.

Einem Triumphzug glich die Abfahrt des Führers. Immer und immer wieder umbrauste ihn der Jubel der Massen, die in den 100 000 Mann sein ureigenes Werk geschaut hatten.

In dem 14jährigen Kampfe hat nach unserem Volke eine neue, nach vernünftigen und entscheidenden Gesichtspunkten durchgeführte Gliederung vollzogen. Aus 45 Millionen erwachsenen Menschen haben sich 8 Millionen Kämpfer organisiert als Träger der politischen Führung der Nation. In ihrer Gedankenwelt aber bekundet sich als Anhänger heute die überwältigende Mehrheit aller Deutschen. In diese Hände hat das Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt.

Schluß der Siegesdemonstration durch die Rede des Führers

Die Schlußtagung des großen Parteikongresses in der Festhalle am Sonntag spät nachmittags beendete den 5. Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg. Sie galt allein der Entgegennahme der abschließenden Rede des Führers.

Die riesige Halle wurde schon eine Stunde vor Beginn für das Publikum geöffnet und war sofort überfüllt.

Nachdem der Einmarsch der Standarten erfolgt war, trat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, an das Rednerpult, um die seit Eröffnung der Tagung neu erschienenen Gäste zu begrüßen, insbesondere die Vertreter des Diplomatischen Chors.

Dann begann der Führer, abermals mit lebhaften Ovationen empfangen, seine Abschlußrede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Wenn ich jahrelang in allen Situationen und unter allen Umständen an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung geglaubt habe, dann kam diese unerschütterliche Ueberzeugung aus einem gründlichen Durchdenken der Lebens- und Entwicklungsgesetze. Meine politischen Gegner hatten versäumt, dasselbe zu tun.

Fast alle Völker der Welt bauen sich heute aus verschiedenen rassischen Grundstoffen auf. Würde es auf dieser Welt einige Rassen nicht geben, die zurzeit ihr kulturelles Antlitz bestimmen, dann würde von einer menschlichen Kultur überhaupt wohl kaum zu reden sein.

Das Recht des Stärkeren als Segen für das Volk

Die höhere Rasse — zunächst höher im organisationsfähigen Sinne gesehen — unterwirft sich eine niedere und geht damit ein Verhältnis ein, das nunmehr nicht gleichwertige Rassen umfaßt. Damit erst erfolgt die Unterstellung einer Vielzahl von Menschen unter den Willen von oft nur wenigen, hergeleitet einfach aus dem Recht, das, in der Natur gesehen, als einzig vorstellbar, weil vernünftig, gelten kann. Allein im Laufe einer langen Entwicklung ist trotzdem sehr oft aus diesem Zwang für alle ein Segen geworden. Es bildeten sich jene Gemeinwesen, die durch das Zusammenschmieden verschiedener Rassen das Wesen der Organisation begründeten. Diese aber erfordert Unterordnung des Willens und der Tätigkeit vieler unter den Willen und die Tatkraft immer eines einzelnen! Was für den Besiegten zunächst sicherlich als harter Zwang empfunden würde, ist später trotzdem auch sein Segen geworden. Unbewußt wurde in dem Herrenvolk immer schärfer als Moral die Erkenntnis lebendig, daß sein Herrentum nicht Willkür sein darf, sondern edle Vernunft.

Die Demokratie irrt!

Daß alle Menschen in einer Nation fähig wären, einen Hof oder eine Fabrik zu verwalten oder deren Verwaltung zu bestimmen, wird bestritten. Allein, daß sie alle fähig sind, den Staat zu verwalten oder dessen Verwaltung zu bestimmen, wird im Namen der Demokratie feierlichst attestiert.

Es ist dies ein Widerspruch in sich.

Entweder die Menschen sind infolge gleicher Fähigkeit in der Lage, alle gleich einen Staat zu verwalten, dann ist die Aufrechterhaltung des Eigentumsgedankens nicht nur ein Unrecht, sondern einfach eine Dummheit. Oder die Menschen sind wirklich nicht in der Lage, das gesamtgeschaffene materielle und kulturelle Gut einer Nation als gemeinsames Eigentum in gemeinsame Verwaltung zu nehmen, dann sind sie noch viel weniger in der Lage, den Staat gemeinsam zu regieren!

Ausgehend von der Erkenntnis, daß alles Geschaffene nur durch dieselbe Kraft erhalten werden kann, die es schuf, kann auch ein Volkskörper nur gehalten werden von den Kräften, die ihn ins Leben riefen und durch ihre organisatorische Fähigkeit zusammenschweißten und erhärteten.

Wir hängen an unserem Volk, so wie es ist, und lieben es in seiner inneren Vielgestaltigkeit und seinem damit bedingten äußeren Reichtum und möchten nicht, daß diese Gemeinschaft ihre Existenz auf dieser Welt verliert.

Das Bürgertum konnte keine Führer stellen

Indem das Bürgertum als neuer Lebensstand die politische Führung der Nation beanspruchte und erhielt, war die vernünftig organische Entwicklung auf dem allerwichtigsten Gebiet durchbrochen worden. Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Produkt einer im wesentlichen weniger auf politischen als vielmehr ökonomischen Funktionen beruhenden Auslese. Die bürgerlichen Parteien waren das getreue Spiegelbild dieser inneren Seelenverfassung. Krämerhafte Vereinigungen ohne jede Befähigung für eine wirkliche Führung des Volkes.

Und das Volk hat das auch genau gefühlt. Das Volk erträgt nur die Politiker, denen die Berufung auf der Stirn geschrieben ist. Unser ganzes Leben verläuft zwischen Führung und Gefolgschaft. Das Volk prüft durch Widerstand auf allen Lebensgebieten die Fähigkeit der Führung, am meisten auf dem Gebiete der Politik.

Indem aber das deutsche Bürgertum die politische Führung der Nation beanspruchte, hat sich eine Gesellschaft dem Volke als Führung vorgestellt, die dafür nie geboren war, und das Volk hat das erkannt und instinktsicher abgelehnt.

So war es denkbar, daß eine fremde Rasse sich unterstehen konnte, mit einer primitiven Parole inmitten unseres Volkes eine alte Narbe aufzureißen, um im Proletariat eine Organisation derjenigen vorzunehmen, die durch das Fehlen einer wirklich geborenen Führung nunmehr führerlos geworden waren. Es ist daher kein Zufall, daß Hand in Hand damit eine Rückentwicklung auf allen Gebieten der Kultur planmäßig vom Kommunismus und seiner Führung propagiert und auch durchgeführt wurde.

Ebenso ist es aber auch natürlich, daß dieses Bürgertum als eine vollständig unorganische politische Führung ohne jede ursächliche Veranlagung und damit Befähigung dem Angriff des Marxismus gegenüber zusammenbrechen mußte. Jeder Versuch, aus der bürgerlichen Welt heraus dem deutschen Volke eine neue Führung zu sichern, mußte scheitern an der Tatsache der innerlich hierzu nicht geeigneten Substanz.

Nachdem sich unsere neue Gesellschaftsbildung aus ökonomischen Funktionen heraus entwickelt hatte, war die Fähigkeit zur politischen Führung unter keinen Umständen als unbedingt identisch mit der gesellschaftlichen Stellung des einzelnen Deutschen anzunehmen. Entscheidend dürfte nur sein die für diesen Zweck nötige innere Veranlagung. Diese Menschen aber aus all den verschiedenen Ständen, Berufen und sonstigen Schichten herauszufinden, war die gestellte Aufgabe.

Führertum erwächst aus dem wahren Sozialismus

Dies war aber in Wahrheit eine sozialistische Handlung; denn: indem ich mich bemühe, für jede Funktion des Lebens aus meinem Volk den dafür Geborenen zu suchen, um ihm auf diesem Gebiete die Verantwortung zu übertragen ohne Ansehen seiner bisherigen wirtschaftlich bedingten oder gesellschaftlichen Herkunft, handele ich im Interesse aller. Wenn aber das Wort Sozialismus überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, d. h. tiefster Einsicht jedem an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm dank seiner angeborenen Veranlagung und damit seinen Werten entspricht.

So habe ich im Jahre 1919 ein Programm aufgestellt und eine Tendenz niedergelegt, die der pazifistisch-demokratischen Welt bewußt ins Gesicht schlug. Gab es in unserem Volke noch Menschen dieser Art, dann war der Sieg unausbleiblich.

Unser Sieg war unausbleiblich

Eine einzige Gefahr konnte es gegen diese Entwicklung geben: wenn der Gegner das Prinzip erkannte, Klarheit über diese Gedanken erhielt und jeden Widerstand vermied, oder wenn er mit der letzten Brutalität am ersten Tage den ersten Keim der neuen Sammlung vernichtete. Beides unterblieb. Es war dann nunmehr eine Frage der Zeit, wann diesem gehärteten Menschenmaterial die Führung der Nation zufiel! Und daher konnte ich auch 14 Jahre warten, immer mehr erfüllt von der Erkenntnis, daß unsere Stunde einmal kommen mußte. Es hat sich gezeigt, daß aus den Bauernstuben und Arbeiterhütten heraus die geborenen Führer gekommen sind; denn das war das Wunderbare dieser Zeit der Propagierung unserer Idee, daß sie ihre Wellen hinaustrug über das ganze Land, und Mann um Mann und Frau um Frau in ihren Bannkreis zog.

Das Volk braucht eine Führerauslese

Die Organisation hat aber damit eine feierliche Verpflichtung übernommen: Sie muß dafür sorgen, daß dieser Kern, der bestimmt ist, die Stabilität der politischen Führung in Deutschland zu gewährleisten, erhalten bleibt für immer. **Die Bewegung hat dafür zu sorgen, daß durch eine geniale Methode der Auswahl nur jene Ergänzung stattfindet, die das innerste Wesen dieser tragenden Kräfte unserer Nation niemals verändert. Sie muß zeigen, daß die Auslese in der Zukunft nach den selben harten Grundsätzen erfolgen muß, wie sie uns das harte Schicksal in der Vergangenheit auferlegt hat.** Wir dürfen nie davor zurückschrecken, aus dieser Gemeinschaft zu entfernen was nicht seinem inneren Wesen nach zu ihr gehört. Niemals aber darf dieser Kern vergessen, daß er seinen Nachwuchs im ganzen Volke zu suchen hat.

Nur wenn sich eine solche feste Führungshierarchie aufbaut, wird sie als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht auf lange Sicht hin die Leitung einer Nation überlassen und entschlossen zu betätigen vermögen.

Deutschland erfüllt eine europäische Mission

Sie, meine Herren Gauleiter und SA.-Führer, sind mir im Verein mit den zahlreichen anderen Funktionären, Führern und Amtswaltern der Bewegung verantwortlich dafür, daß diese Erkenntnisse folgerichtig berücksichtigt und verwirklicht werden. Die Gegenwart kann uns nicht mehr an Liebe und Treue unseres Volkes schenken, als sie uns gegeben hat. Die Zukunft aber wird uns einst wägen in eben dem Maße, in dem wir heute an sie dachten. Indem wir uns so der Pflege des von uns vom Schicksal anvertrauten eigenen Blutes hingeben, helfen wir am besten mit, auch andere Völker vor Krankheiten zu bewahren, die von Rasse auf Rasse, von Volk auf Volk überspringen. Wenn in West- oder Mitteleuropa erst ein Volk dem Bolschewismus verfällt, wird dieses Gift weiterfressen und das heute älteste und schönste Kulturgut der Erde verwüsten.

Indem Deutschland diesen Kampf auf sich genommen hat, erfüllt es nur, wie schon oft in seiner Geschichte, eine wahrhaft europäische Mission."

Die Rede des Führers wurde immer wieder begeistert Kundgebungen der vielen Tausende in der großen Festhalle aus. Am Schluß bereitete die Menge dem Führer eine besonders starke Ovation. Die Kapelle intonierte das Deutschlands- und das Horst-Wessel-Lied, das von den anwesenden mitgesungen wurde. Dann brachte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ein Sieg Heil auf den Führer aus. Während die Standarten aus dem Saal marschierten, erklärte Heß den 5. Reichsparteitag der NSDAP. für geschlossen.



Ein Blick in die Luitpoldhalle während des Parteikongresses der NSDAP.

Ein Kriegshetzer liegt im Sterben

London. Lord Grey liegt im Sterben. Grey ist einer derjenigen, die den großen Weltenbrand von 1914 schürten, die die französische Einkreisungspolitik nach besten Kräften unterstützten, und Lord Grey gehört zu jenen, die verschuldet haben, daß zwei Millionen deutsche Helden den Tod fanden. Kommt noch hinzu, daß Grey sich auch nach dem Kriege noch als Deutschenfresser aufspielte und daß er — natürlich! — ein erbitterter Gegner des nationalsozialistischen Deutschlands ist. Darum: möge Lord Grey recht bald einen leichten Tod finden.

Marxist ersticht NSBO.-Mann

Cosel (O.S.). In Matzkirch wurde am Montag der 30jährige Tischlergeselle Parkocz, der der NSBO. angehört, von dem als Marxisten bekannten Strzullik im Verlaufe einer Auseinandersetzung durch einen Messerstich in die Brust getötet. Der Mörder wurde verhaftet.

Die Angelegenheit dürfte für den Verbrecher ein böses Ende nehmen.

Ein Staatsmann stürzt

ROMAN VON MARLISE SONNEBORN.

14] Nachdruck verboten.

Da fiel Cornelius die kleine Komtesse Montbillard ein. Er erzählte von ihr und ihrer Tapferkeit — und wie sie naß und vor Frost und Erregung zitternd an seinem Ofen gesessen.

Stein lauschte gerührt.

„Wenn doch viele Deutsche so entschlossen wären, so entbrannt und so opfermutig wie diese kleine Halbfranzösin", sagte er anerkennend. „Grüßen Sie mir das Mädchen, Oberförster Cornelius, und sagen Sie ihr, daß ich hoffe, ihr einmal den mir geleisteten Dienst entgelten zu können!"

„Dies Ihr Gedenken, Euer Exzellenz, wird die kleine Gräfin Montbillard sehr glücklich machen", sagte ernst der junge Oberförster.

Man beschloß, daß Geßler und Stein gegen Abend aufbrechen und von einem verschwiegenen und zuverlässigen Manne auf wenig bekannten und begangenen Fußpfaden zur Grenze geleitet werden sollten. Der Schlitten mit dem Gepäck sollte sie in Trautenau erwarten.

Cornelius beurlaubte sich schon gleich nach dem Mittagessen. Reden stellte ihm ein Pferd zur Verfügung, weil man dem edlen Tier, das ihn hergetragen, nicht noch einen solchen weiten Ritt zumuten wollte. Bei Gelegenheit wollte man die Pferde dann wieder tauschen.

„Wir werden es treulich pflegen", versicherte Reden. Und Cornelius zweifelte nicht daran. Stein und Geßler gaben ihm eine kurze Strecke Geleit. Man verabschiedete sich unter herzlichem Händeschütteln.

„Wie — und wann werden wir uns wiedersehen, Oberförster Cornelius?" fragte, abschiednehmend, der Reichsfreiherr vom Stein den jungen Mann, den er von Kind auf kannte.

Cornelius lächelte zuversichtlich und froh.

„Unter glücklicheren Umständen, jedenfalls", tröstete er den älteren.

Dann trabte er fort. Die beiden Herren sahen ihm nach.

Sie freuten sich der blühenden Jugend, des frischen Mutes. Sie sahen auch das edle und sieghafte Profil des jungen Mannes, das einen reinen Charakter anzudeuten schien.

„Es gibt doch noch Treue!" sagte Geßler, um Stein zu ermuntern.

„Aber", sagte der seufzend, „das Böse ist herrschend geworden. Die Guten sammeln und wirksam werden lassen, das ist die Aufgabe, die heute jeder Staatsmann in Angriff nehmen muß, der Deutschland retten, befreien und einer besseren Zukunft entgegenführen will. Wem wird das gelingen?"

„Ihnen!" sagte fest der Freund.

Stein lächelte schmerzlich.

„Ich — bin ausgeschaltet, werde nicht mehr wirken, nur negetieren ... Aber was kommt auf mich an? Einen, einmal wird es ja wohl gelingen!"

Schweigend gingen sie in das Haus des gemeinsamen Freundes zurück, um die Abreise zu bereiten und sich auszuruhen, um den Anstrengungen des Weges gewachsen zu sein.

Abends, in der Dunkelheit, verließ der Freiherr vom Stein das deutsche Land, dem sein Lebenswerk gegolten.

Traurig blickte er sich um, als er die Grenze überschritten — und traurig fragte er, wie heute morgen, wie und wann werden wir uns wiedersehen?

Aber keine Stimme erklang, die froh und mutig zurückrief: „... unter glücklicheren Umständen, jedenfalls!"

So schied ein Großer. Doch seine Gedanken blieben, wirkten und reiften aus.

* * *

„Wer hätte das in dem Kinde gesucht!" schluchzte Mademoiselle und rieb sich die Augen mit ihrem Tüchlein wund.

Die Gräfin Thiel schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Ignis nicht!"

Still, entschlossen und mit der gelassenen Freundlichkeit eines Menschen, der sich im Recht weiß, ging das junge Mädchen zwischen den Aelteren seinen Weg, gehorsam und freundlich in allem, nur in dem einen unbeugsam die Antwort verweigernd: wo sie in jener Nacht gewesen war.

Die alte Magd des Oberförsters hatte vergeblich gebeten, ja, fast gefleht, die junge Komtesse begleiten zu dürfen. Der Weg nach Thiel war weit und, da sie den Fußpfad benutzte, den ihr im Herbst Bertel gezeigt, zu dieser Jahreszeit recht unbequem und schwierig. Eben deshalb ging Ignis lieber allein. Sie setzte es durch, daß die Alte, händeringend, zurückblieb. Ein wenig ausgeruht, machte sie sich auf den Weg. Aber ihre Kräfte versagten. Sie verirrte sich, durchnäßte zum zweiten Male und grausamer als zuerst. Mehr als vier Stunden brauchte sie zu dem Wege, den sie in wenig mehr als zwei vordin zurückgelegt. Und als sie sich Schloß Thiel näherte, bemerkte sie, daß man ihre Abwesenheit entdeckt hatte, sie mit Fackeln und Spürhunden suchte.

Sie war noch nicht allzulange aus ihrer Verbannung heimgerufen.

Aber Sidonie hatte aus Paris geschrieben, daß es lächerlich sei, Ignis den Ränken der alten „Tante Susette" auszusetzen, weil sie Ansichten geäußert, die in Paris jeder habe. Haben und aussprechen, das sei erlaubt. Nur handeln dürfe man nicht danach, und dazu habe Ignis ja weder Gelegenheit noch den Willen.

Graf und Gräfin Thiel, denen es bitter einsam gewesen war in ihrem großen, leeren Schloß, hatten sich nur zu gern bekehren lassen und, bei dem willkommenen Anlaß des Weihnachtsfestes, die geliebte junge Verwandte zurückgeholt und mit Liebe und Gaben überschüttet, was Ignis dankbar, doch zerstreut hingenommen hatte. Tante Susette war auf ihr Eulennest, wie Thiel das Gut seiner Schwester nannte, zurückgekehrt. Sie hatte an Ignis weniger zu erziehen gefunden, als sie erwartet. Die beiden waren gar nicht schlecht miteinander ausgekommen.

„Du hast an mir eine Freundin, Heleenee", hatte zum Abschied „Tante Susette" in einer Anwandlung von natürlicher Menschlichkeit gesagt. „Mein Haus steht dir immer offen."

Ignis hatte gehofft, daß sie niemals dieses Angebot werde annehmen müssen, aber sich doch — für den guten Willen! — geziemend bedankt.

Auf Thiel war es freilich auch einsam für sie gewesen. Sidonie fehlte. Und was an Ignis' warmem Herzen wie eine Krankheit zehrte, das war der Gedanke an die „aufrührerischen" Bauern, deren allzu harte Bestrafung Stein freilich gemildert, die aber dennoch im Gefängnis litten, besonders der alte Schmieder, wie sie von Bertel wußte. Wundram war gelassen, da er erfahren hatte, daß die Cornelius' für seine Familie sorgten; Karr aber hatte den Plan gefaßt, nach Amerika auszuwandern — und Bertel war bereit, mitzuziehen, sobald er frei sein würde.

Und nun war in das immerhin doch harmonische Zusammenleben mit den Pflegeeltern ihre „Verfehlung", ihr — unerhörtes! — nächtliches Fortlaufen eingeschlagen wie ein Blitz, spaltend und zerstörend.

Ignis schwieg.

Und vergeblich zerbrachen sich die Aelteren den Kopf, was sie zu dieser unausdenkbar schlimmen Tat habe verleiten können.

Man schalt sie nicht, man strafte sie nicht.

Man bat, man weinte, man befahl gelegentlich. Man zog den Herrn Geistlichen ins Vertrauen, der Ignis besuchte und ihr ins Gewissen redete.

Wie schal, wie kahl kamen ihr seine Worte vor! Wie schal, wie kahl kamen sie ihm selber vor gegenüber diesem ernsten, gelassenen, ruhigen jungen Gesicht.

„Meine Tochter, und was sagen Sie auf alle diese Vorstellungen, denen Sie Ihr Herz nicht verschließen können?"

Ignis blickte zur Seite. Sie lächelte, seltsam ernst, seltsam wissend.

Dann sah sie ihn wieder an. Ihre Augen waren erfüllt von einer sicheren Ueberzeugung.

„Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen!"

„Und sind Sie sicher, meine Tochter, daß Sie nicht den eigenen Willen für den Willen Gottes verkennen?"

„Ganz sicher!" sagte Ignis fest.

Man ließ sie in Ruhe, behandelte sie wie eine Kranke.

Ganz zufällig, ganz plötzlich, Ende Januar, erfuhr man dann, wo sie sich in der fraglichen Nacht aufgehalten.

Die Dienerin des Oberförsters, die Ignis gar nicht recht gekannt, doch richtig vermutet hatte, wer sie sei, hatte geplaudert. Und so hatte es die Pastorin Cornelius erfahren — und so hatte es die Gattin eines benachbarten Geistlichen erfahren — und so kam die Nachricht zu dem Pastor, der die Patronatspfarre in Thiel verwaltete — und so, endlich, erfuhren es die Thiels.

Man fragte Ignis — und Ignis leugnete nicht.

Man fragte nicht nach dem Warum. Man glaubte, es zu wissen. Und Ignis würde es niemals verraten haben. Man versuchte durch Fragen, deren Sinn das junge Mädchen gar nicht verstand, herauszubringen, was in jener Nacht „geschehen" sei. Gerade weil sie völlig harmlos war, antwortete sie so, daß man eine fürchterliche Gewißheit haben zu müssen glaubte.

Thiel tobte, die Damen weinten. Ignis verstand die Aelteren nicht. Aber sie war ruhig.

Cornelius würde sie nicht verraten, und Stein, das hatte sie erfahren, war sicher in Prag.

„Du wirst diesen Oberförster Cornelius nie wiedersehen", sagte streng die Gräfin.

„Wozu auch?" erwiderte Ignis, ein bißchen müde.

„Liebst du diesen Bürgerlichen?"

„Lieben? Wieso? Ich achte ihn sehr hoch. Er ist übrigens verlobt!"

„Das wußtest du?"

„Er hat es mir damals gesagt!"

„Und dennoch gingst du zu ihm?"

„Was hatte das damit zu tun?"

Mademoiselle traf das Richtige: „Sie ist ganz unschuldig. Man muß sie in Ruhe lassen!"

Aber niemand glaubte das; und niemand glaubte Mademoiselle.

Thiel tobte.

„Der Oberförster ist ein Ehrloser. Ich werde ihn zur Rechenschaft ziehen!"

Er ritt hinaus. Allein. Solch eine Sache duldete keine Zeugen.

Cornelius war nicht zu Hause. Thiel wartete.

Es war schon Nacht, als Ernst Cornelius zurückkam. Ueberrascht begrüßte er den Grafen, überrascht und harmlos.

Welch ein Schauspieler, dachte Thiel voller Verachtung.

Stumm und staunend ließ Cornelius die Flut von Vorwürfen über sich ergehen, die Thiel für den Umständen entsprechend hielt.

Er verstand sofort. Zorn erfaßte ihn. Aber er verstand und begriff, daß nichts, aber auch nichts Ignis' Lage so erschweren würde, als wenn man die Wahrheit erführe.

„Ich gebe mein Ehrenwort, Graf Thiel", sagte er mit der Würde des guten Gewissens, „daß nichts, aber auch nichts geschehen ist, was der weiblichen Würde der Gräfin Montbillard zunahegetreten wäre!"

„So sagen Sie mir klar und offen, was die Gräfin von Ihnen wollte. Oder ich glaube Ihnen kein Wort!"

„Das halten Sie, wie Sie wollen, Graf Thiel. Umstände verpflichten mich, zu schweigen!"

„Damit bestätigen Sie meinen Verdacht!"

„Mir zeigen Sie mit diesem Verdacht, wie wenig Sie mich und die Gräfin kennen."

„Redensarten!" Und dann in schneidender Kälte: „Die Gräfin Montbillard ist eine reiche Erbin. Wußten Sie das?"

Cornelius tat sich Gewalt an.

„Ich — bin verlobt und liebe meine Braut!"

Ganz dicht trat der Graf vor Cornelius hin.

„Sie ehrloser Schuft!"

Und mit kaltem Lächeln, ganz gelassen, aufregungslos und zielbewußt, hob Ernst Cornelius die Hand und schlug den anderen ins Gesicht.

Thiel packte zu, versuchte eine körperliche Züchtigung. Denn seine Wut war wild und schäumend; und daß er stumm blieb, war nichts anderes als ein Uebermaß von Zorn.

Aber die elastische Kraft des Jüngeren zwang ihn mit wenigen Griffen.

Cornelius öffnete die Tür und hieß den Grafen, mit einer Bewegung seiner Hand, hinausgehen.

Bleich und schweratmend folgte der Aeltere der wortlosen Weisung.

An der Schwelle trafen sich ihre Blicke.

Cornelius verstand den Ausdruck in den Augen des Grafen.

Was er in ihnen sah, das war nicht Haß, das war Mord ...

Allein an seinem Schreibsekretär sitzend, überlegte er die Situation.

Er mußte fort. Nicht nur um seinetwillen.

Oesterreich rüstete zum Kriege gegen Napoleon.

Als Freund und teilweise Schüler Steins, sah er in der Bekämpfung der französischen Vorherrschaft auf dem Kontinent die höchste und nächste Aufgabe jedes pflichtbewußten Deutschen.

Ernst Cornelius wußte, daß es gegen den gemeinsamen Haß der Adelsclique, der sich ihm zuwenden würde, keine Rettung gab. Wollte er nicht auch den Bruder verderben, mußte er verschwinden. Er ordnete seine Angelegenheiten, schrieb kurz und erklärend, was er konnte, an seine Braut und ging, sobald es völlig finster war, nach Streunitz hinüber.

Lange und eingehend beredete er sich mit Heinrich Cornelius.

Als der Morgen dämmerte, bestieg er das Pferd, das ihm der Bruder zur Verfügung stellte, und reichte ihm die Hand.

„Wenn du kannst, Heinrich, sorge dafür, daß auf den Ruf der kleinen Gräfin Montbillard kein Schatten bleibt. Sie ist eine so reine Seele."

„Wenn ich kann!" gelobte der ältere.

Ohne von der Mutter Abschied zu nehmen, ritt er davon.

Gen Oesterreich will ich fahren, dachte er, einem alten Liede nach.

Gen Oesterreich, das bedeutete für ihn: gegen Napoleon.

An eben diesem Tage lief auf Schloß Thiel ein Schreiben aus Wien ein, das das gräfliche Ehepaar in neue Verwirrung stürzte.

Der Vater des für Ignis bestimmten Bräutigams machte dem befreundeten schlesischen Feudalherrn den Vorschlag, Verlobung und Vermählung der Komtesse Helene Montbillard mit seinem Sohn schon jetzt und noch vor Ausbruch des bevorstehenden Feldzuges gegen Napoleon stattfinden zu lassen.

Der Graf habe die eigene Tochter ja auch bereits vermählt. Er anerkenne also die Not und die Besonderheit der Zeit. Was aber dem Grafen Wengers recht sei, das sei seinem Sohne billig. Er folge, mit dem Sohn, diesem Briefe auf dem Fuß. Man könne mündlich Näheres bereden und den Ehekontrakt aufsetzen. Nach großen Festlichkeiten sei niemand zumute. Es ließe sich wohl gar die Eheschließung sogleich vollziehen, damit sein Sohn wie die Gräfin Montbillard in den Genuß der gegenseitigen Rechte und Zuwendungen gelange.

Lange beriet das Ehepaar. Man zog den Geistlichen und Mademoiselle hinzu. Der Pfarrer war es, der riet die Sache nicht auf die Spitze zu treiben. Es bestehe doch immerhin die Möglichkeit, daß in jener Nacht nichts Entscheidendes geschehen sei.

Thiel runzelte die Brauen.

Und wenn auch, dachte er, dieser Oberförster Cornelius wird nicht mehr lange die Oberfläche der Erde verunzieren. Ehrenhändel? Mit einem bürgerlichen Emporkömmling? Ich, der Graf Thiel?

Sein Förster würde Anweisung erhalten. Wilddiebe gab es nicht zu wenig in den staatlichen Forsten. Und eine Kugel konnte sich leicht verirren. Dann war der Mund geschlossen, der plaudern konnte. Und der junge Fürst Windischgrätz würde den Reichtum seiner Frau nicht weniger wertvoll finden, selbst wenn er wüßte. Er war ein Lebemann und hatte wenig Vorurteile ...

(Fortsetzung folgt.)

Börse und Handel

Vom Lebensmittelmarkt

im niederrh.-westf. Industriegebiet.

Essen, 4. September.

Die leichte Erholung auf dem Kartoffelmarkt scheint wieder beendet zu sein. Die Nachfrage ist sehr schwach und die Preise gaben wieder leicht nach. Es werden bezahlt fr. Ruhrst. für Zwickauerfrühe Gelbe 1,65 bis 1,75 Reichsmark, für Böhms Allerfrüheste Gelbe 1,65 Reichsmark. Es besteht Nachfrage in unsortierten Weißen.

Der Gemüsemarkt

war mit Ausnahme von Bohnen still. Die Nachfrage war nach Bohnen recht gut. Der Markt konnte glatt geräumt werden. Tomaten hatten ein lebhaftes Geschäft und konnten im Preis etwas anziehen. Das Geschäft mit Einmachgurken ist ruhiger geworden. Salat war stark angeboten und mußte im Preis nachgeben. Der Kopfkohlmarkt lag sehr gedrückt. Das Angebot in Blumenkohl war gering. Die Preise konnten sich halten.

Das Obstgeschäft

auf den westdeutschen Märkten ist ruhig. Das Angebot in deutschen Birnen ist größer geworden. Kochbirnen sind nicht so gefragt wie die Tafelware. In Aepfeln waren die Zufuhren nnicht sehr groß. Es besteht Nachfrage nach guten Qualitäten. Kochäpfel stehen reichlicher zur Verfügung. Das Geschäft hierin ist aber nur schleppend. Deutsche Pfirsiche sind nur noch in geringen Mengen vertreten, dagegen werden italienische Pfirsiche mehr angeboten. Bühler Pflaumen gehen dem Ende zu, dafür werden Spätzwetschen in stärkerem Maße angeboten. Die Zufuhren sind aber stärker als die Nachfrage. Die Preise liegen daher gedrückt.

Berliner Produktenbericht vom 4. September.

Die Anlieferungen in promptem Weizen und Roggen sowie auf spätere Sichten sind weiter zurückgegangen, besonders Mitteldeutschland offerierte sehr vorsichtig. Damit konnte sich die stetige Tendenz fortsetzen.

Ausstauschscheine lagen weiter ruhig. Weizenscheine per September 135¼, per Oktober 136¾, per November 136¾, eine halbe Mark darunter „Geld". Roggenscheine 108 bis 109⅛ für September und 109⅛ bis 109 für Oktober. An den Futtergetreidemärkten blieb das Geschäft in Gerste und Hafer ruhig.

Amtliche Berliner Produktennotierungen vom 4. September.

Weizen, märkischer, Durchschn. (76 bis 77 Kilogramm) a 184 frei Berlin, b 173—175 ab Station; stetig. Roggen, märkischer, Durchschn. (72—73 Kilogramm) a 152 frei Berlin, b 141—143 B. ab Station; stetig. Gerste, Braugerste a 186—190 frei Berlin b 177—181 ab märk. Stat.; do. a 186—185, b 171—176; Sommergerste a 155—163, b 146 bis 154; Wintergerste, zweizeilig a 155—163, b 146—154; do. vierzeilig a 146—152, b 137 bis 143; stetig. Hafer, märk., Durchschn., alt a 150 frei Berlin, alt b 135—141 ab Station; do. neu a 137—139; neu b 123—130; stetig. Weizenmehl, Auszug 30—31; Vorzug 29—30; Bäckr 28—29; ruhig. Roggenmehl 20,35 bis 21,35; ruhig. Weizenkleie 9,4—9,5; stetig. Roggenkleie 8,6—8,9; stetig. Raps —; ruhig. Erbsen Viktoria 30—34, Kleine Speiseerbsen 24—25, Futtererbsen 13,5—15, Wicken 14,5 bis 16, Leinkuchen 15,5 *, Erdnußkuchen 14,9 bis 15 *, do. Mehl 15,5 *, Trockenschnitzel 8,6—8,7 ertrab. Sojabohnenschrot 13,6—13,8 *, do. 14,1 *.

* = einschl. Monopol-Zuschlag.

Amtliche Terminprodukten vom 4. September.

Weizen: Sept. 190,5—190,5, Okt. 192—192, Dez. 196,5—196,5. Roggen: Sept. 156,75 bis 156,75, Okt. 159—159, Dez. 162—162 G. Hafer: Sept. —, Okt. —, Dez. —.

Sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung an!



In Henko Bleich-Soda haben Sie das Mittel, das der Wäsche allein durch Einweichen Schmutz und Flecken entzieht. Nehmen Sie immer zum Wäscheeinweichen die seit über 50 Jahren bestbewährte

Henko Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag verschied nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kriminal-Kommissar i. R

Karl Linnemann

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johanne Linnemann, geb. Blanke,
Dietrich Storm u. Frau, geb. Linnemann,
Karl Thomas u. Frau, geb. Linnemann,
Fritz Linnemann u. Frau, geb. Herzog,
Werner Körber als Pflegesohn
und zwei Enkelkinder.

Herford, Hamburg, Goslar a. H., den 3. 9. 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 6. September 1933, nachm. 3.15 Uhr, vom Trauerhause, Salzufflerstraße 35, aus statt. Trauerfeier ¾ Stunde vorher.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Samstag, den 2. September 1933, morgens 5 Uhr, meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Fabrikbesitzer

Wilhelm Kayser

mitten aus einem Leben voll Arbeit und Aufopferung, gestärkt durch die hl. letzte Oelung, plötzlich und unerwartet im Alter von 71 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Mathilde Kayser, geb. Siepermann
Maria Schmidt, geb. Kayser
Hildegard Meermann, geb. Kayser
Clara Müller, geb. Kayser
Wilhelm Kayser
Franz Kayser
Dr. Walter Schmidt
Peter Meermann
Dr. med. Siegfried Müller
und 5 Enkelkinder.

Bielefeld, den 3. September 1933.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, den 6. September 1933 um 8 Uhr in der St. Jodokuskirche statt, die Beerdigung nachmittags 3.30 Uhr auf dem Sennefriedhof. Vorfeier in der Kapelle um 3.10 Uhr.

Rochdeckelverschluß
1.50 Mk. „Presto" 1.50 Mk.
spart 50-60% Gas oder Brennstoff und viel Zeit. Ausgestellt in den Schaufenstern der nachstehenden Firmen:
Gebr. Landmann, Herford.
Gröber & Thomas.
Emil Voss, Siekmann, Niederwall 4.
Heinr. Wichmann, Kaiserstraße.
C. Benteler, Bielefeld

Zurück
Dr. med. Busse
Kinderarzt
Herford

Wohnung
auf d. Lande b. Diepholz a. Weser m. Land u. Stallung z. 1. Okt. zu verm. Gesl. Höhenlage Elektr. Licht u. Wasserltg. Off. u. 287 an d. Herford. Beobachter

Ehestands-Beihilfe
Haus- und Küchengeräte
Herde - Oefen
von
Gebr. Landmann
Herford, Bäckerstr. 14.
Verlangen Sie unseren Aussteuerkatalog.





Singer Nähmaschinen
sind vorbildlich und für jeden Haushalt unentbehrlich
Sie werden von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam hergestellt
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Singer Kundendienst überall.
Herford, Alter Markt 10
Bielefeld, Niederstraße 16
Minden i. Westf., Domhof 2—4.

Alle vorkommende:
Buchbinderarbeiten
werden schnellstens ausgeführt.
Zeitschriften, Bücher aller Art, Einbinden von Noten, Werken
Musterbücher
Carl Titgemeyer - Herford
Hämelingerstrasse 6 Fernruf 3665.

Adler Limousine 12/50 PS
4türig, 4—5sitzig
sehr preiswert abzugeben
Fischer & Co. G.m.b.H. Kraftfahrzeuge
Bielefeld, Kaiserstr. 16/18

Tanzschule Römkens Herford
Fernsprecher 2644 Adolf Hitler Wall 3.
Die Herbstkurse beginnen:
Herford: Dienstag, 5. Sept. abds. 8¼ Uhr in uns. Saal.
Bünde: Mittwoch, 6 Sept. abds. 8¼ Uhr im Stadtgarten.
Löhne: Donnerst., 7 Sept. abds. 8¼ Uhr i. Hotel Horstkotte.
Enger: Mittwoch, 13. Sept. abds. 8¼ Uhr i. Hotel Förtner.
Spenge: Donnerst. 14. Sept. abds. 8¼ Uhr i. Deutschen Haus.
Gelehrt werden die auf der Kissinger Tagung des Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer festgesetzten Tänze

Berücksichtigt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten

Bielefelder Beobachter

Elternfest der Cecilienschule auf dem „Rütli".

Deutsche Jugend unterm Hakenkreuz. — Der Oberstud.-Dir. Dr. Hahn über die nationale Revolution.

Am Sonnabend nachmittag fanden sich die Schülerinnen der Cecilienschule mit ihren Eltern und Geschwistern sowie den Freunden und Gönnern der Anstalt zu einem deutschen Volksfest auf dem „Rütli" ein. Der Wettergott hatte ein gnädiges Einsehen, so füllte schon in den frühen Nachmittagstunden eine festlich frohe Menge die Terrassen und die Wiese auf der Bergeshöhe.

Bald tummelte sich frohbeschwingte Jugend in Tanz und Spiel auf grüner Wiese, zeigte in harmonischem Zusammenspiel die Geschmeidigkeit und Spannkraft der jugendlichen Körper und erheiterte durch Tauziehen Wettkriechen und fröhliche Singspiele die Zuschauer. Volkstümliche Scenen sitzen in bunter Aufeinanderfolge Schmiede, Schneider und Jäger in heiterem Spiel über die Naturbühne ziehen, ein bayrischer Tanz (am Obersalzberg studiert) voll Süddeutscher Lebenslust rief hellen Beifall hervor. Verwegenes fahrendes Volk, braun und glutäugig, stand mit seiner entfesselten Leidenschaftlichkeit im Gegensatz zur Verhaltenheit und gebändigten Fröhlichkeit niederdeutschen Menschentums, wie man es aus einer Schnitterscene und dem Gespräch zweier ravensberger Bäuerinnen, die in ihrer schmucken Tracht zu diesem Feste „klabastert" waren, lebendig nahe erlebte. Der Aufmarsch einer Schar Hitlermädel in ihrer kleidsamen Tracht beschloß den der Fröhlichkeit gewidmeten ersten Teil.

In der nun folgenden Kaffeepause fanden alle Teilnehmer reichlich Gelegenheit, an Würfelbuden und Ständen aller Art ihr Glück zu versuchen, eine Verlosung gestifteter hübscher Gewinne hat die leere Schulkasse hoffentlich etwas aufgefüllt. — Nach der Pause fanden sich alle zu einer ernsten Feierstunde ein. Nach einem stimmungsvollen Vorspruch begrüßte der Leiter der Cecilienschule, Oberstudiendirektor Lic. Dr. Hahn, die Gäste. Nichts könne, so führte er aus, stärker verdeutlichen, welche Wendung der Dinge seit dem letzten Schulfest der Cecilia in Deutschland eingetreten sei, als die Tatsache, daß die Cecilienschule ihr Elternfest auf dem „Rütli" feiere. Die roten Machthaber von einst hätten diese Schule nie geliebt, sie sei vielmehr die bestgehaßte Schule Bielefelds gewesen; aber man habe sie trotz eifrigsten Bemühens nicht untergekriegt. Man habe zeitweise bis zu 1000 junge Menschenkinder in einem unzulänglichen Schulgebäude hausen lassen, während man selbst im Prachtbau des „Rütli" seine Feste feierte. Die Cecilienschule fuhr der Direktor wörtlich fort, „freut sich, sagen zu können, daß sie auch in den trüben Jahren seit 1919 ihre Art und ihr Wesen nicht verleugnet hat. Wir begrüßen wahrhaftig die neue Zeit. Wir bewahrten preußisch-deutsche Tradition, Zucht und Sitte; Kirche und Christentum war uns kein leerer Wahn: die Herzen der Jugend suchten wir zu erfüllen mit heißer, opferwilliger Liebe zu Volk und Vaterland. Wir haben auch nie den Haß gepredigt gegen Andersgesinnte; wir trugen in unserem Herzen die Sehnsucht nach der großen deutschen Volksgemeinschaft. Wir waren auch sozial, nicht im Sinne der Marxisten, wohl aber im Sinne von Adolf Hitlers schönem Wort: „Wer unser großes Lied: „Deutschland Deutschland über alles" so erfaßt hat, daß ihm auf Erden nichts höher steht, als dieses Deutschland, Volk und Land, der ist Sozialist".

Der Direktor dankte sodann für das Vertrauen, daß die Elternschaft der Schule entgegengebracht habe. Gerade dieser Jugend wegen müsse man sich aus tiefster Seele freuen, daß Gott dem deutschen Volke einen Führer geschenkt habe, der die Tore in eine lichtere deutsche Zukunft aufriß. Der Führer werde keine willigere Gefolgschaft auf seinem Wege zu einem starken, sauberen, sozialen Staate finden, als die Gemeinschaft der Cecilienschule. In das „Sieg-Heil" auf den greisen Feldmarschall und unseren großen Führer Adolf Hitler stimmten die Anwesenden begeistert ein.

Und dann ging der Vorhang hoch über dem „Spiel vom deutschen Bettelmann" von Ernst Wiechert. Dieses Gleichnis vom Schicksal des deutschen Volkes, dieser Leidensgang des deutschen Hiob griff mit seiner treuherzigen Sprache, die an die letzten Dinge rührt, und seinen starken Bildern voll schmerzhafter Erinnerungsnähe an die Herzen der Großen und Kleinen. Als der Vorhang über der letzten erschütternden Scene niederging, dankte tiefste Ergriffenheit den Spielerinnen für ein ganz großes Erlebnis. Der gut geschulte Cäcilienchor sang sodann zwei fein abgetönte Lieder, ein Mitglied des Elternbeirats dankte für die starken Eindrücke, die dieses Fest vermittelt habe. Nach einem Schlußwort des Direktors klang mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Liede der zweite Teil aus. — — Dann zog unter Vorantritt der Stahlhelmkapelle ein endloser Fackelzug durch den sinkenden Abend der Stadt zu, um auch den „Brüdern in Not" das Gefühl treuer Verbundenheit kundzutun; so fand das Schulfest auf dem „Rütli" durch die mitreißende Kundgebung vor dem Rathaus einen würdigen, unvergeßlichen Abschluß. — Me. —

Heimkehr der Nürnbergfahrer.

Gestern abend trafen die Nürnbergfahrer, SA. und SS. in unserer Heimatstadt ein und wurden von den Daheimgebliebenen festlich eingeholt. Um 19.00 Uhr war die SS. einschließlich Motorsturm unter dem Kommando von Sturmführer Bettrey an der Martinikirche angetreten, um ihre Kameraden zu empfangen. 19.15 Uhr rollten die Lastwagen der SS. von Münster kommend unter Führung von Sturmbannführer Bur an. Während ein kräftiges Sieg-Heil den Ankommenden entgegenbrauste, wurde an der Martinikirche ausgestiegen. Unter Vorantritt einer Stahlhelmkapelle marschierte die gesamte Bielefelder SS. durch die Güterloherstr., Koblenzerstr., Obernstr., Jahnplatz zum Schillerplatz wo zu gleicher Zeit die SA. aufmarschierte. Nach kurzer Ansprache der SA.- und SS.-Führer wurden die Nürnbergfahrer mit einem kräftigen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und seine herrliche Bewegung entlassen. Nach diesen schweren Strapazen des Reichsparteitages werden die Teilnehmer es sicherlich eilig gehabt haben, nun endlich wieder heimatlichen Gefilden zusteuern zu können. Waren die meisten doch über 20 Stunden auf den Beinen und hatten davon etliche Stunden marschiert, weitere 13 Stunden Bahnfahrt und über 2 Stunden Lastwagenfahrt hinter sich.

Aber alle waren restlos begeistert und standen noch vollkommen unter dem Eindruck des in Nürnberg Erlebten. Mögen sie diesen Geist von Nürnberg, den ihnen der Führer dort aufs neue eingeprägt hat, pflegen und in die Herzen aller tragen, die nicht dabei sein konnten. — Ree. —

Stadtnachrichten

Unglücks-Chronik.

In den ersten Tagen des Mai 1932 will ein Mann bei einer in der Gegend der Werther Straße wohnenden älteren Bildhauerfamilie — oder ähnlicher Beruf — ein Zimmer gemietet haben, das aber nicht bezogen wurde.

Im Interesse der Aufklärung einer schweren Straftat wird die bezeichnete Familie dringend gebeten, umgehend bei der Kriminalpolizei, Viktoriastraße 9, Zimmer 18, sich zu melden.

*

Am 31. August gegen 14.30 Uhr stießen in der Detmolder Straße Ecke Gerichtsstr. Personen-Kraftwagen und ein Straßenzug der Linie 2 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt; Personen wurden nicht verletzt.

Am 31. 8. 1933 gegen 18.30 Uhr stießen in der Viktoria-, Ecke Altstädterkirchstraße ein Motorrad und ein Fahrrad zusammen. Beide Räder wurden leicht beschädigt; Personen wurden nicht verletzt.

*

Am 1. 9. 1933 gegen ½ 4 Uhr drang in der Herforder Straße ein Mann widerrechtlich und mit Gewalt in ein Haus ein. Er wurde tätlich gegen einen anderen Mann, der auf die Straße flüchten mußte. Der Eindringling wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Am 2. 9. 1933 gegen 15.30 Uhr stießen am Nebelstor zwei Personen-Kraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

*

Am 3. 9. 1933 gegen 14 Uhr streifte auf der Koblenzer Straße ein Motorradfahrer beim Ueberholen eines Straßenbahnzuges den Triebwagen desselben und zog sich leichte Hautabschürfungen an [illegible] Hand zu.

*

Am 3. 9. 1933 gegen 11.30 Uhr stießen Ecke Herforderstraße und Reichspoststraße ein Reichspostautobus und ein Personen-Kraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

*

Am 3. 9. 1933 gegen 19.30 stießen Ecke Herforder- und Wilhelmstraße ein Motorrad und ein Fahrrad zusammen. Beide Räder wurden nur leicht beschädigt.

*

Am 1. 9. 1933 um 15.55 Uhr stießen Ecke Ober- und Neustädterkirchstraße zwei Personen-Kraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Aus dem Dienst entlassen.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. 4. 1933 ist Polizeimeister Rieländer mit dem 31. 8. 1933 aus dem Dienst der Schutzpolizei entlassen worden.

Der Brandstifter entlarvt.

In der Nacht zum Sonnabend, dem 2. 9. 1933, gegen 2.30 Uhr, brach auf dem Grundstück Bielefeld-Schildesche, Schillerstr. 13, ein Schadenfeuer aus, wodurch ein unmittelbar an das Wohnhaus grenzender Stall vernichtet wurde. Durch das Feuer waren die Bewohner des Hauses sehr gefährdet. Beim Ablöschen des [illegible] wurde ein zweiter Brandherd festgestellt, der sich am Teerdach eines Gerätschuppens, ca. 10 m von dem vorgenannten Stall entfernt, befand. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß als Brandursache nur eine fahrlässige Brandstiftung vorliegen konnte. Der Tatverdacht richtete sich gegen einen Bewohner des Hauses. Dieser wurde deshalb festgenommen und hat inzwischen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Als Motiv hat er angegeben, daß er den Streitigkeiten, die seit längerer Zeit in dem Hause geherrscht haben, ein Ende machen wollte.

Wer ließ sein Geld in der Fernsprechzelle liegen?

In den Abendstunden des 31. August 1933 hat ein bisher noch nicht bekannt gewordener Mann in der Fernsprechzelle vor dem Wartesaal 3. Klasse des Hauptbahnhofes in Bielefeld eine Geldbörse mit Bargeldinhalt liegen lassen. Derjenige, der das Geld an sich genommen hat, ist ermittelt worden.

Der Eigentümer des Geldes wird gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Viktoriastr. 9, Zimmer 18, zu melden.

Spendet

zum Aufbau der Wirtschaft im Dritten Reich.

Die Stahlhelm-Nürnberg-Teilnehmer in der Heimat.

Gestern Abend gegen 5.30 Uhr marschierten die Minden-Ravensberger Stahlhelmer die am Reichsparteitag in Nürnberg teilgenommen hatten, unter klingendem Spiel in die Stadt ein. Die Stahlhelmer machten trotz der großen Strapazen einen frischen Eindruck.

Fackelzug des Gymnasiums.

Das Gymnasium veranstaltet anläßlich der 375jährigen Jubelfeier am Mittwoch einen Fackelzug durch die Stadt. Der Abmarsch erfolgt um 8.30 Uhr vom [illegible] Oberbissen aus. Marschweg: Dornberger-, Werther-, Moltke-, von der Recke-, Koblenzer-, Kreuzstraße, Nebelswall, Obernstraße, Schillerplatz, Jahnplatz, Bismarckstraße, Kesselbrink, wo die Schlußfeier unter Mitwirkung der Stahlhelmkapelle stattfindet.

Der günstigen Lage wegen treffen sich die ehemaligen Schüler, Eltern und Freunde der Anstalt im Restaurant „Deutsches Haus" zu einem gemütlichen Beisammensein.

Sommerfest der Ortsgruppe Bielefeld des Deutschen Techniker Verbandes.

Eine wohlgelungene Veranstaltung unternahm die Ortsgruppe Bielefeld des Deutschen Techniker Verbandes am Sonnabend, den 2. September. Wie geplant, wurde am Nachmittag eine gemeinsame Wanderung zur Habichtshöhe unternommen. Nach einer ausreichenden Stärkung durch Kaffee und Kuchen kamen dann die Kinder bei allerhand Spielen und Belustigungen sowie durch zahlreiche Bescherung auf ihre Kosten. Gegen Abend fand sodann im Saale der Waldwirtschaft Habichtshöhe für die Kollegen und ihre erwachsenen Angehörigen ein geselliges Beisammensein statt, bei dem in bunter Folge Musik, Gesang, Vorträge und Tanz abwechselten.

Besonders zu erwähnen sind die gesanglichen und musikalischen Darbietungen der Gattin des Kollegen Ruthmann und ihrer Schüler. Auch das Orchester, daß sich aus Mitgliedern des D. T. V. zusammensetzte, hat zur Verschönerung und Unterhaltung des Abends im reichlichen Maße beigetragen.

Was in der Begrüßung zum geselligen Beisammensein als Wunsch und Ziel eine derartigen Veranstaltung zum Ausdruck kam, daß innerhalb des Deutschen Techniker Verbandes eine Volksgemeinschaft im kleinen sich heranbildet, hat sich in den wenigen harmonisch verbrachten Stunden sehr schnell verwirklicht.

Weltliche Schulen verschwinden.

In Berlin hat eine Massenflucht aus den 52 weltlichen Schulen eingesetzt. Bei den meisten von ihnen ist der Umbildungsprozeß zu evang. Schulen im vollen Gange. Sie haben schon freiwilligen Religionsunterricht eingerichtet. In der 21. weltlichen Schule nehmen 90 % der Kinder am Religionsunterricht teil. In Spandau und Lichtenberg haben Elternbund und Kirchengemeinde freiwilligen Religionsunterricht von Pfarrern und Lehrern eingerichtet. In Neukölln sind von 11 weltlichen Schulen schon 8 aufgelöst. Wo die Auflösung nicht durch Umschulung erfolgte, und die Klassen bestehen blieben, sind diese einer evangelischen Schule zugeteilt. Eine Verwässerung evang. Klassen durch Kinder der weltlichen Schulen ist nirgends eingetreten. Der Prozentsatz der vom Religionsunterricht abgemeldeten Kinder geht in keinem Falle über 2—3 v. H. hinaus. —

Bunter Nachmittag der „Deutschen Bühne" auf dem Johannisberg.

Die Werbeveranstaltung der „Deutschen Bühne" am Sonntagnachmittag auf dem Johannisberg war ein großer Erfolg für sämtliche Schauspieler, die nun bald allen Bielefelder Volksgenossen ihr großes Können im Stadttheater beweisen werden. Erfolg aber auch für diejenigen, die sich mit heißem Herzen für die kulturelle Wiedergeburt unseres Volkes immer eingesetzt haben. Nach einer einleitenden Ansprache des Kulturwarts Pg. Wilke wickelte sich das vielseitige Programm in flotter Weise vor den Augen der Besucher ab.

Waren es die Gesänge des Herrn Bosler unser neuer Buffo und Frl. Herblinger, die großen Beifall hervorriefen, so wurden ebenfalls der neue Tenor, Herr Hölzlein, wie die Damen Frl. Lüdecke, Frl. Herrmann und Frl. Crämer für die verschiedenartigen Darbietungen durch viel Beifall reichlich belohnt. Der Heldentenor, Herr Hanko, wie Frl. Margarete Schott und Herr Adolf Kemper zeigten in den mannigfaltigen Gesängen ihre große Kunst. —

Die Rezitation des Oberspielleiters Wagner und des Herrn Bruck und Fritz Brünske, ein alter Bekannter der Bielefelder, begeisterten durch ihre gewaltige Vortragskunst alle Zuhörer. Mutter Hakenort, die selbstverständlich erschienen war und der Sprechchor der HJ.-Mädel trugen ebenfalls zur Werbung der „Deutschen Bühne" bei.

Der Erfolg dieser Veranstaltung waren am Schluß 200 Neuanmeldungen.

Gegen die „Kriegsbemalung"

Zu dem Beschluß der Kreisleitung Breslau, wonach Frauen mit geschminkten und bemalten Gesichtern der Zutritt zu den Veranstaltungen der NSDAP. verboten sei, liest man im „Völkischen Beobachter" (221. Ausgabe vom 9. August):

„Das Schlimmste und Naturwidrigste, was uns auf der Straße begegnen kann, ist die deutsche Frau, die sich, in Verkennung aller Gesetze der Schönheit, die ihrem Wesen, ihrer Art, ihrer Lebensanschauung gerade entgegengesetzte orientalische Kriegsmaske aufgemalt hat, die ihre herben nordischen Lippen, ihre hellen Augen durch formlose grelle Farbklexe verunstaltet hat. Man möchte dann nur Schwamm und Waschbecken nehmen dürfen und dem armen, in die orientalische Wüste verirrten deutschen Menschenkind das eigene Gesicht zum erstenmal zeigen.

Die meisten deutschen Frauen, die der Unsitte immer noch dienen, sind ja tatsächlich nur verirrt. Sie können — in einer gewissen Schwachheit des persönlichen Geistes — die Sache nicht mit ihren eigenen gesunden Augen ansehen, sondern sie machen gedankenlos alles nach, was andere ihnen vormachen. Sie wollen um jeden Preis „auf Höhe" sein, „modern" und „fein"! . . . .

Anmalen ist lächerlich und naturwidrig. Haare färben ist die blindeste von allen Blindheiten, die Frauen — deutsche Frauen — sich je in gedankenloser Nachfolge modischen Unsinns geleistet haben!

Und was die „Kriegsbemalung" betrifft: Unsere deutschen Frauen sollten sich darauf besinnen, daß — seit Deutschland wieder deutsch ist — sie zu gut dazu sind, einen so billigen „Krieg" zu führen. Sie müssen sich darüber klar sein, daß sich immer nur gleich zu gleich gesellen kann in diesem Leben und daß das Wertvolle nur durch den Wert errungen wird. An der Farbe bleiben immer nur die Fliegen kleben! . . .

Wie Gerüchte entstehen.

Ort der Handlung: ein Fußballplatz!!! Es ging um den Abstieg! Beide Mannschaften gaben ihr Letztes her, um das siegbringende Tor zu erzwingen; angefeuert von einer fanatischen sportbegeisterten Zuschauermenge. Und das kam es, was sich so oft bei einem Fußballspiel ereignen kann. Der Mittelstürmer des einen Vereins . . . . . nennen wir den Mann Bunte . . . . . zog sich im Eifer des Spiels eine Sehnenzerrung des rechten Beins zu, und humpelte vom Platz. Bis jetzt wäre alles in Ordnung gewesen, wenn nicht . . . . . hier sitzt der Haken . . . . das liebe Publikum . . .

„Haben Sie das gesehen?" „Na, so was!" „Mit Absicht treten sie Bunte vor die Knochen!" „Der Mann ist fertig, der rührt im Leben keinen Ball mehr an."

„Raus", brüllt ein anderer, „der Verteidiger muß raus!" Erst hat er geschlagen und dann noch getreten. Ich habe es doch genau gesehen.

„Verteidiger?" rief sein Nachbar aufgeregt, „der Mittelläufer hat Bunte so zugerichtet. Erst mit dem Absatz vor die Brust; und dann, wie er da lag, hat er ihm den Rest gegeben."

Das Spiel nahm ruhig seinen Fortgang. Nur das Publikum war durch diesen kleinen bedeutungslosen Vorfall noch aufgeregter geworden. Es waren noch 5 Minuten zu spielen.

„Ich wußte daß es so kam, mit Bunte . . . . heute morgen schon. . . . . flüsterte ein dicker Herr, der die Gelegenheit ergriff, sein Wissen an den Mann zu bringen. „Da munkelte man so allerhand von politischen Meinungsverschiedenheiten der beiden. Mein Friseur meinte auch, daß da so etwas im Spiele ist. Aber sie sollen dann anständig kämpfen, und nicht treten wie hier oder eventuell . . . . . noch mit dem Messer, wie man jetzt nur lesen kann."

Ein langer Hagerer, der soeben den Sportplatz betreten hatte, und die letzten Worte gehört hatte, fragte aufgeregt, „Ist was passiert?" Haben sie einen erstochen?

Der Dicke zog die Schultern hoch.

„O, ... der arme Bunte . . . . politische Hintergründe . . . ." und dann berichtete er mit schleppenden abgerissenen Worten den Vorfall. Lauschte auf, verdrehte, setzte hinzu, ließ weg und widmete sich an der steigenden Spannung seiner Opfer.

„Hat der Schiedsrichter nicht eingegriffen?" fragte der Hagere.

„Eben nicht, vielleicht hat das seine Gründe! Man kann nicht wissen . . . ."

Eine Stunde später im Restaurant „Zu den drei Sportlern" stand . . . oder saß jetzt der lange Hagere, der nichts gesehen und doch alles wußte. Er trank mit zufriedener Miene sein Bier und erzählte den aufhorchenden Gästen die neue „politische Ausschreitung" auf dem Sportplatz . . . . den Fall Bunte.

„. . . . . und dann fallen die beiden, Verteidiger und Mittelläufer über ihn her, bearbeiten ihn mit Messern und brechen ihm dann die Beine, bis er tot zusammenbricht. Und warum? Nur weil er aus der Partei ausgeschieden ist. Der Schiedsrichter steckte mit den Burschen unter einer Decke. Jetzt werden sie ihn wohl verhaftet haben . . . . die arme Frau Bunte . . . . so früh schon Witwe zu werden . . . . ."

Die andern saßen schweigend im Kreise. „Laßt uns des armen Toten gedenken und für einen Kranz sammeln" schlug einer der Gäste vor. „Ein Kranz mit einer Schleife, welche die Inschrift trägt: „Er starb für seine Gesinnung durch Mörderhand".

. . . . . , und während im Restaurant „Zu den drei Sportlern" für eine Totenehrung gesammelt wurde, saß der „tote Bunte" mit seinen Freunden und Kameraden im Vereinshotel, lachte, zechte und trank auf gute Sportkameradschaft.

Erich Meyer, Bielefeld.

„Invalidendank."

Der Verein „Invalidendank" und seine Annoncen-Expedition Berlin, Unter den Linden 24, hat den vollendeten und zur Tatsache gewordenen Umschwung auf allen Gebieten des deutschen Lebens und damit auch der gesamten Wirtschaft und des Geschäftsverkehrs wahrgenommen und stellt sich in allen seinen Zielen und Zwecken hinter unsere heutige Regierung.

Er ist entgegen den vielen Ausstreuungen „Wir seien ein jüdisches Unternehmen" ein rein arisches Institut, das in seinen inneren Betrieben nur von arischem Personal geleitet und geführt wird.

Seine Zwecke und Ziele sind auch heute noch die gleichen wie solche bei der Gründung im Jahre 1872 festgelegt wurden: Unterstützung der Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebenen: damit Dienst am Volke und getreu den Richtlinien unseres Volkskanzlers:

„Gemeinnutz vor Eigennutz!"

Die Einbürgerungen seit 1919 werden nachgeprüft.

Die Durchführung des kürzlich erlassenen Reichsgesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und über die Aberkennung des deutschen Staatsbürgerrechts stellt den zuständigen Behörden eine schwierige Aufgabe. Es hat sich ergeben, daß in den Jahren 1919—1931 rund 130 000 Einbürgerungsanträge gestellt wurden, die von den damaligen Machthabern fast stets bewilligt worden sind. Es muß dabei hervorgehoben werden, daß es sich hier um Einbürgerungsanträge handelt, die das jeweilige Familienoberhaupt einreicht so daß die Gesamtzahl der tatsächlich Eingebürgerten wesentlich höher ist, da ja insbesondere die Ostjuden, die in dieser Zeit von den jüdisch-marxistischen Größen des vergangenen Systems mit offenen Armen aufgenommen worden sind, meist recht große Familien hatten.

Die Erhebung hat man nicht bis zum Jahre 1933 durchgeführt, da sich schon im vergangenen Jahr die Einbürgerungspraxis geändert hat. Es wurde bisher ermittelt, daß in der Zeit von 1919 bis 1931 12 500 Ostjuden bezw. ostjüdische Familien eingebürgert wurden. Am stärksten ist diese Einbürgerung im Jahre 1923, während der Inflation gewesen.

Kleinkaliber-Schießsport.

Prüfung als Schießwarte des Reichsverbandes Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände.

Auf Grund der bestandenen Prüfung, die sich auf alle Gebiete des Kleinkaliber-Sports erstreckt, wurden im Bereich des Gaues Bielefeld-Ravensberg vom Führer des Reichsverbandes, General a. D. Herrgott, zu Schießwarten R. V. ernannt und mit Ausweis und Abzeichen versehen die Schützenkameraden: Max Girod, K. K. Abtlg. des D. V. Turnvereins Friesen-Bfd., Karl Radloff, K. K. Abtlg. des Polizeivereins für Leibesübungen, Bfd.; Wilh. Jung, August Kemper, K. K. S. Herford v. 1930. Georg Schumacher, K. K. V. Spezard (Kr. Wiedenbrück).

Zu Ober-Schießwarten R. V. wurden ernannt: Werner Pontel, K. K. S. V. Ravensberg-Bfd., HR: Puhle K. K. S. V. Herford v. 1930.

Aus dem Landkreis

Unglücksfall.

Brackwede. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in den gestrigen Mittagsstunden auf der Adolf-Hitler-Straße. Hier wurde ein SA.-Mann von der Straßenbahn angefahren. Der Bedauernswerte mußte mit einer Fußverletzung in das Möller-Stift eingeliefert werden.

Vom Auto überfahren.

Brackwede. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend gegen 7 Uhr am Eggeweg. Beim Ueberlaufen der Straße geriet das 3jährige Kind der Eheleute Sch. unter ein Auto und wurde schwer verletzt. Innerhalb weniger Stunden war das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Hindenburg-Polytechnikum, Städtische Ingenieur-Akademie der Landeshauptstadt Oldenburg.

Günstige Möglichkeiten für die Durchführung eines technischen Studiums bieten sich am Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg.

Das Hindenburg-Polytechnikum wird bevorzugt wegen der freien Gestaltung des Studienplanes, welcher es ermöglicht, bereits begonnene technische Studien ohne Zeitverlust fortsetzen zu können und wegen der Vielseitigkeit der einzelnen Fachabteilungen.

Wehrsport ist neu in dem Studienplan aufgenommen. Fortschrittlich eingerichtete Laboratorien stehen für alle Fachgebiete zur Verfügung. Aufbausemester von ein- oder zweisemestriger Dauer für Absolventen von höheren technischen Lehranstalten sind eingerichtet. Wohlfahrtseinrichtungen (Casino und Studentenhilfe sind vorhanden.

Brackwede im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Das Wohlfahrtsamt Brackwede stellt den Landwirten usw. Wohlfahrtserwerbslose zur Einbringung der Kartoffelernte und für sonstige Erntearbeiten zur Verfügung. Als Entgelt erhalten die Erwerbslosen vom Arbeitgeber für eine Arbeitsstunde je 15 Pfd. Kartoffeln oder eine Barentschädigung von 30 Pfg. pro Stunde. Kaffee ist den Helfern zu liefern. Zubrot kommt dagegen nicht in Betracht.

Das Hamstern von Kartoffeln soll vollständig unterbunden werden.

Gegen Landwirte usw., welche Schwarzarbeit ausführen lassen, wird künftig in aller Strenge vorgegangen. Ferner sollen u. a. die Namen derjenigen Landwirte, welche Schwarzarbeiten ausführen lassen oder an Hamsterer landwirtschaftliche Produkte abgeben, öffentlich bekannt gemacht werden.

Den Wohlfahrtserwerbslosen wird durch diese Maßnahmen Gelegenheit geboten, sich den Winterbedarf an Kartoffeln selbst zu verdienen. Für die öffentliche Fürsorge bedeutet diese Maßnahme gleichzeitig eine wirksame finanzielle Entlastung, zumal die Mittel für die Winteraktion sehr knapp bemessen sind.

Durch die in Aussicht genommenen Oedlandkultivierungen werden auch ganz erhebliche Holzmengen verfügbar, sodaß die Unterstützungsempfänger ihren ganzen Brennstoffbedarf selbst kostenlos decken können. Voraussetzung ist jedoch, daß sie sich das Holz selbst aufschlagen und heimschaffen. Weitere Arbeitsmöglichkeiten sind in Aussicht genommen.

Anträge auf Zuweisung von Erntearbeitern können sowohl vom Gemeindevorsteher, als auch beim Wohlfahrtsamt Brackwede gestellt werden.

Die neue Spielordnung

Weitere Bestimmungen des DFB.

Der Deutsche Fußballbund gibt nachfolgende amtliche Bekanntmachung heraus:

1. In den Mannschaften der Bundesvereine und in den Mannschaften, die sich an den Meisterschafts- und Pokalspielen des DFB. beteiligen, dürfen nur solche Spieler aufgestellt werden, welche den Sport aus ideellen Gründen ohne Gewinnabsicht betreiben (Amateure).

2. Ein Spieler, der aus der Teilnahme am Sport einen Gewinn an Geld oder Geldeswert zieht, oder sich für die Teilnahme einen solchen versprechen läßt, wird bestraft und kann zum Berufsspieler erklärt werden. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher einem Spieler einen solchen Gewinn anbietet oder gewährt.

3. Die Erklärung zum Berufsspieler kann durch den DFB. erfolgen oder durch den Spieler selbst abgegeben werden.

4. Der Bundesführer kann auf Antrag einem Berufsspieler nach einer Wartezeit die Amateureigenschaft wieder zuerkennen.

5. Gegen Mannschaften, die sich ganz oder zum Teil aus Berufsspielern zusammensetzen, darf nur mit Genehmigung des Bundesführers gespielt werden.

6. Die Veranstaltung beziehungsweise Bildung von Wetten bei Fußballspielen ist verboten.

7. Es ist verboten, für die Vermittlung oder den Abschluß von Wettspielen eine Entschädigung zu fordern, oder zu gewähren.

8. Bei Spielen am Ort kann den Spielern der Ersatz der tatsächlich entstandenen Fahrtkosten und bei Ausfall der Familienbeköstigung ein einfaches Essen gewährt werden.

9. Bei Spielen außerhalb des Wohnortes darf den Spielern Unterkunft, Verpflegung und freie Reise gewährt werden. Diese Auslagen sind von dem Mannschaftsführer zu begleichen. Es ist ausdrücklich verboten, den an einer gemeinsamen Reise teilnehmenden Spielern Geld zur Begleichung ihrer Auslagen zu geben. Nur für persönliche Bedürfnisse darf den Spielern ein geringer Betrag ausgehändigt werden (bei Spielen in Deutschland bis 2 Mark, bei Spielen im Ausland bis 3 Mark je Tag).

10. Kann ein Spieler aus triftigen Gründen an der Mannschaftsreise der Mannschaft nicht teilnehmen, so kann eine Verpflegungsentschädigung im Höchstsatz von 12 Mark pro Tag, 6 Mark für den halben Tag und eine Unterkunftsentschädigung im Höchstsatz von 6 Mark gewährt werden.

11. Der Ersatz für Lohnausfall kann nur in außergewöhnlichen Fällen mit Genehmigung des Bundesführers gewährt werden.

12. Es ist verboten, Mitglieder eines Bundesvereins durch Geschenke und Versprechen zum Uebertritt in einen anderen Verein zu bewegen. Auch der Versuch ist strengstens zu bestrafen.

13. Es ist Recht und Pflicht der Vereine, ihren Mitgliedern bei Arbeitsbeschaffung behilflich zu sein, doch darf sich diese Fürsorge nicht nur auf Mitglieder der oberen Mannschaften beschränken.

14. Arbeitsbeschaffung für Mitglieder anderer Vereine darf nur mit vorheriger Genehmigung des Bundesführers erfolgen.

15. Angestellte eines Vereins dürfen an Meisterschafts- und Pokalspielen der beiden obersten Mannschaften des Vereins nicht teilnehmen.

16. Sportlehrer, die vom DFB. anerkannt sind, dürfen an den Meisterschafts- und Pokalspielen des Vereins, bei dem sie tätig sind, nicht teilnehmen.

17. Jeder Vertragsabschluß mit einem Vereinsangestellten ist dem DFB. zu melden.

18. Gibt ein Vereinsangestellter oder ein Vereinssportlehrer seine Tätigkeit bei einem Verein auf, so unterliegt er hinsichtlich der Zulassungsberechtigung für alle Spiele einer Wartefrist.

19. Spieler, welche ohne Sportlehrer zu sein den eigenen oder einen anderen Verein gegen Gewährung irgendwelcher Entschädigung trainieren wollen, dürfen dies nur mit Genehmigung des Bundesführers tun.

Kreis Wiedenbrück

Gütersloh. Es wachsen die Räume, es dehnt sich das Haus, Das den Namen des Führers tragende SA.-Heim an der Blessenstraße genügte der stark angewachsenen Bewegung schon lange nicht mehr. Jetzt wird eine frühere Brauerei zum SA.-Heim eingerichtet. Auch die Büroräume für den Sturmbann 3/174 werden dort geschaffen.

Auch die letzten Steine aus dem schwarzen Zentrumsturm bröckeln ab.

So hat jetzt auch der vom Zentrum gewählte Stadtverordnete Schalück sein Mandat niedergelegt. Um ihn nicht einsam ziehen zu lassen, hat sein Kollege Güth (Mittelpartei) sich ihm angeschlossen.

Gütersloh. Der bisherige Leiter des hiesigen Arbeitsamtes Reinking, ist als staatlicher Arbeitsgauleiter zum Arbeitsdienst Gau Westfalen-Süd in Dortmund bestellt worden. An seine Stelle ist der bisherige ständige Stellvertreter des Vorsitzenden beim Arbeitsamt Rheine, Dr. Trottenberg berufen.

Gütersloh. Auf der Verler Straße wurde ein 12jähriger Junge beim unvorsichtigen Ueberqueren der Fahrbahn, von einem Motorrad überfahren. Während der Motorradfahrer und sein Sozius mit dem Schrecken davon kamen, trug der Junge einen Beinbruch und Hautabschürfungen davon. — Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Herforder Beobachter

Treue im Kleinen.

Unser Kampf um ein neues Deutschland erfordert den Einsatz des ganzen Menschen. Für die Halb- und Halben ist in der Bewegung Adolf Hitlers kein Platz, denn nur, wer seine ganze Person vorbehaltlos in den Dienst der Volksgemeinschaft stellt, zeigt jene Treue im Kleinen, ohne die die Front der erwachten Nation trotz aller Großtaten nicht von Bestand sein kann.

Sie ist das Bindemittel für den Bau des neuen Staates, sie allein schlingt das Band vom Menschen zum Menschen. — Nur der von unseren Feinden gefürchtete Radikalismus hat uns groß werden lassen, seien wir radikal auch in der Bekämpfung aller liberalen Instinkte und Gelüste in uns selbst, zeigen wir durch unseren Wandel, daß wir Nationalsozialisten au chdes Alltags sind.

So mancher marschiert heute im braunen Ehrenkleide, ohne sich klar geworden zu sein, daß er mit diesem Kleide Verpflichtungen übernimmt. Niemand wird fragen, welcher Art diese Verpflichtungen sind, jeder weiß es. Und doch scheitern viele an den „Nichtigkeiten" des alltäglichen Lebens, weil das lächerliche kleine „Ich" allzusehr im Vordergrund ihres Handelns steht. Wer aber Künder der Idee Adolf Hitlers sein will, muß die unantastbare Reinheit seines Wollens und Wandelns unter Beweis stellen, muß versuchen das zu sein, was ihm sein Führer vorlebt.

Der Nationalsozialismus ist sittliche Forderung schlechthin und verlangt daher Menschen, die es gelernt haben, die Instinkte des Eigennutzes auch in den kleinsten Dingen den Interessen der Allgemeinheit unterzuordnen. — —

Fernab vom moralisierenden Philistertum führt unser Weg. Wir sind deutsche Revolutionäre und verachten deshalb die Scheinwerte der Vergangenheit auch auf sittlichem Gebiet. Wir sind frei von der Halbmoral der Gestrigen, weil wir in den Leidens- und Kampfjahren der Bewegung gelernt haben, unsere Handlungen dem ungeschriebenen Gesetz absoluter Verantwortlichkeit gegenüber der Volksgemeinschaft zu unterwerfen. Und wer sich verantwortlich fühlt, ist treu auch im Kleinen.

Erntesegen.

Wer die Außenbezirke unserer Stadt durchstreift, betrachtet mit Staunen den reichen Ertrag der Obstbäume in Gärten und Feldern. Besonders die Zwetschgenbäume tragen Lasten köstlicher Früchte und bieten im Glanz der Spätsommersonne einen prächtigen Anblick. Aber auch das Kernobst wird reichen Ertrag bringen. — Freilich bietet der marktgängige Preis keinen vollen Entgelt für die Sorgen und Mühen des Obstbaumzüchters, andererseits wird es auch dem Aermsten möglich, Obst einzukaufen. Gerade der Erntesegen sollte unsere Hausfrauen veranlassen, alles ausländische Obst von der Einkaufsliste zu streichen. —

Theater und Deutsche Bühne.

Weite Kreise unserer Bevölkerung in Westfalen haben sich des regelmäßigen Theaterbesuches entwöhnt zum Schaden des Theaters, das dadurch in Gefahr gerät, seine eigentliche Kulturaufgabe zu vernachlässigen. Ohne einen festen Stamm geistig anspruchsvoller Besucher ist das Theater nicht durch die große Krisis unserer Zeit hindurchzubringen. Hier sieht gerade die „Deutsche Bühne" Sinn und Ziel ihrer Arbeit. Sie möchte alle die Theaterfreunde sammeln, die im deutschen Kulturtheater ein unentbehrliches Gut unseres Volkes sehen. Dieses zu erhalten und im Geiste der Volksgemeinschaft neu aufzubauen, ist eine der dringendsten deutschen Kulturaufgaben. Die „Deutsche Bühne" will durch ihre Arbeit ein deutsches Theater verwirklichen helfen, das zu einem Gemeinschaftserlebnis führt, zu dem Erlebnis der Verbundenheit aller im Letzten und Tiefsten. — Sie kämpft gegen die Verfallserscheinungen der Zeit und glaubt an die schöpferischen Kräfte der deutschen Seele. An alle Theaterfreunde und und Volksgenossen, die die Aufgaben der „Deutschen Bühne" anerkennen, ergeht die Aufforderung, sich der örtlichen Gruppe der „Deutschen Bühne" anzuschließen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Preise so niedrig gehalten sind, daß trotz der heutigen Notzeit auch die minderbemittelten Volksgenossen durchaus in der Lage sind, das Theater zu besuchen. Ueber alle Fragen erteilt die „Deutsche Bühne", Ortsgruppe Herford (Lehrer Kruchten) Karlstraße 5, Auskunft.

Vorsicht Falschgeld.

In letzter Zeit wurden im Stadt- und Landkreis Herford verschiedenes Falschgeld in Umlauf gebracht. Unter anderem wurden falsche 10 Mark-Scheine 5, 3, 1 Mk. und 50 Pfg.-Stücke verbreitet. Die Münzen sind an der schlechten Riffelung des Randes an der unsauberen Ausführung, am Gewicht und Klang zu erkennen. Die Merkmale des gefälschten Papiergeldes sind im allgemeinen: Schlechtes Papier, ungleich große Zahlen und das Fehlen der Fasern.

Auch bei unwissentlicher Weiterverbreitung kann man auf Unannehmlichkeiten stoßen. So wurde vor einiger Zeit bei einer angesehenen Person eine ergebnislos verlaufene Haussuchung nach einer evtl. vorhandenen Falschmünzerwerkstatt durchgeführt. Falschmünzer sind sofort zur Anzeige zu bringen. Etwa entdecktes Falschgeld ist sofort der Polizei zu bringen. Also nochmals Vorsicht!

Ruhestörende Gäste.

In einer Wirtschaft in der Friedhofstraße zertrümmerten in der Nacht auf Sonntag angetrunkene Gäste mehrere Fensterscheiben. Da der Inhaber machtlos war, übergab er einem Beamten des „Bielefeld-Herforder Heimschutzes Schwarze Husaren" das Hausrecht, der 2 der Täter vorläufig in Gewahrsam nahm und der inzwischen benachrichtigten Polizei übergab.

Jungvolk auf Fahrt. —

Ein Trupp Jungvolk aus Witten, der auf einem Lastwagen eine zweitägige Fahrt durch unsere schöne Heimat unternommen hatte, machte gestern Rast auf dem Neuen Markt. Begeistert erzählten die Jungens von ihrer schönen Fahrt durch's Lippperland zum Hermanns-Denkmal und nach Bückeburg.

Luftschutzkeller in Berlin.

In Berlin ist am Hause Potsdamer Straße Nr. 104, Ecke Kurfürstenstr. durch den Reichsschutzbund ein sogenannter Luftschutzkeller nach dem gegenwärtigen Stand der Luftschutztechnik hergerichtet worden, um im Ernstfalle Hausbewohnern und Straßenpassanten Zuflucht zu gewähren. Der Keller ist der Oeffentlichkeit übergeben worden und kann stets vom Publikum besichtigt werden. Jeder aber, der nach Berlin reist, sollte diesen Keller besichtigen um das Gesehene evtl. praktisch verwerten zu können und weite Kreise über die bestehenden Gefahren mit aufzuklären.

Am 11. September Uraufführung des „Hitlerjunge Quex"

Am 11. September findet die Welt-Uraufführung des Ufa-Tonfilms „Hitlerjunge Quex" (Herstellung Karl Ritter, Spielleitung Hans Steinhoff), der unter dem Protektorat des Reichsjugendführers Baldur von Schirach steht, in München statt. Am 15. September kommt er dann in den wichtigsten Städten Deutschlands zur Uraufführung. In Berlin findet die Premiere im Ufa-Palast am Zoo statt.

Hermann Ottensmeyer siedelt nach Mecklenburg.

Von dem Siedlungsgute Klockein in Mecklenburg, das durchweg von westfälischen Siedlern belegt ist, hat auch der seit 7 Jahren beim Milchviehkontrollverein Herford tätig gewesene Kontrollassistent Hermann Ottensmeyer aus Wehrendorf eine 80 Morgen große Siedlerstelle erworben, deren Bewirtschaftung ab 1. 10. ds. Js. von ihm übernommen wird. Zu seinem Vorhaben, eine eigene Scholle für sich umzubauen, wünschen wir ihm den besten Erfolg.

Kommissar Linnemann. †

Am vergangenen Sonntag entschlief nach schwerer Krankheit Kriminalkommissar i. P. Linnemann. Er erkrankte während einer Erholung, die sich der Nimmermüde bei seinem Sohn, dem Pg. Linnemann in Goslar gönnen wollte, so ernstlich, daß der Arzt seine Ueberführung nach Herford für ratsam hielt.

Nur wenige Tage noch trennten den bei allen beliebten Beamten von seinem 70. Geburtstag. Sein- Behörden und seine Mitbürger schätzten in ihm den selbstlosen, schlichten Beamten der alten preußischen Schule der unbestechlich als aufrechter Deutscher seinen Weg ging, auch in den politischen Wirren der Nachkriegszeit. — Auch unser Bewegung hat in dem Dahingeschiedenen einen Freund und Förderer verloren, der stets zu Adolf Hitler stand. Das wissen die alten Kämpfer, die sich von seiner Opferwilligkeit, seiner restlosen Hingabe für das kommende Deutschland überzeugen konnten.

Kriminalkommissar Linnemann stammte aus Hiddesen bei Detmold. Er war zuerst am Gefängnis in Detmold tätig und trat dann in den Polizeidienst der Stadt Lemgo. Von dort kam er nach Herford, war zunächst uniformierter Beamter und wurde dann in die Kriminalabteilung versetzt. Seine besonderen Fähigkeiten und sein lauterer Charakter veranlaßten den damaligen Oberbürgermeister Busse ihn als Kriminalkommissar mit der Leitung der Kriminalabteilung zu betrauen. Er genoß das vollste Vertrauen seiner Vorgesetzten und seiner Berufskameraden. In engster Zusammenarbeit mit den Polizeiinspektoren Hochmut, Lückner, Haack und Vogt war er unermüdlich für das Wohl der Stadt tätig. Auch die Staatsanwaltschaft hat die Verdienste dieses Beamten wiederholt rühmend hervorgehoben. —

Auch nach seiner Pensionierung blieb der Pflichtgetreue in reger Tätigkeit zum Wohle der Allgemeinheit. Er war ein treuer Verwalter der Kasse „Die Hilfe am Grabe". In vielen Prozessen trat er für die Interessen der Kriegsbeschädigten ein, die seiner in besonderer Dankbarkeit stets gedenken werden. 25 Jahre lang war er Mitglied des Artillerievereins und des Kameradschaftlichen Vereins. Seine eifrige Tätigkeit für das Kriegervereinswesen belohnte der Kyffhäuserbund mit dem Verdienstabzeichen, das ihm kurz vor seinem Tode überreicht wurde.

Ein schlichter, aufrechter Mensch, ein Deutscher im besten Sinne des Wortes, der das Erwachen seines Volkes mit großer Freude begrüßte, ist mit ihm von uns gegangen.

Sein Leben und seine Arbeit verbürgen uns, daß er an der Stätte seines Wirkens nicht vergessen werden wird. —

Hitlerjugend und ev. Jugendwerk.

Von einem Herforder Leser erhalten wir folgende Einsendung:

Die gesamte deutsche Volksjugend steht im Ringen um den Endsieg der deutschen Revolution. In diesem Kampfe steht die evangelische Jugendmannschaft Schulter an Schulter mit allen aufbaufähigen Kräften der deutschen Jugend. Hier gibt es kein Mehr oder Minder an Verantwortung und Einsetzungsbereitschaft. Noch befindet sich unser Volk in Bewegung und Aufbruch. Es kann daher nicht anders sein, als daß es hier und dort im Lande zu Reibungen kommt. So ist es auch zu Mißverständnissen zwischen dem evangelischen Jugendwerk und der Hitlerjugend gekommen. Der berechtigte Kampf der Hitlerjugend gegen die bündische Jugend muß Halt machen vor den Gliederungen des in sich geschlossenen Jugendwerkes im Reichsverband. Reichsjugendführer und Reichskanzler haben stets betont, daß die Arbeit der evangelischen Jugendverbände nicht angetastet würde. Baldur von Schirach schrieb: „Es ist für mich eine Selbstverständlichkeit, daß das Eigenleben der Verbände unangetastet bleibt". Dort, wo örtliche Untergliederungen der Hitlerjugend ihrerseits an Vereine und Gruppen der evangelischen Jugend herantreten, um eine Auflösung zu erwirken, handelt es sich um örtliche Uebergriffe, die von der Leitung der Hitlerjugend nicht gebilligt werden. Der neue Staat will die Mitarbeit der evangelischen Jugend, darum will er auch die evangelischen Jugendverbände erhalten.

Aufruf!

an alle ehemaligen Kriegsgefangenen!

Kameraden der Front und des Stacheldrahts! Am 9. und 10. September ds. Js. findet in Wiedenbrück in Westfalen ein großes Treffen aller ehemaligen Kriegsgefangenen aus Westfalen, Lippe und den angrenzenden Gebieten statt. Die Tagung steht unter dem Protektorat des Oberpräsidenten von Westfalen, Frh. v. Lüningk und des Gauleiters der NSDAP., Statthalter Dr. Meyer, die ihr Erscheinen zugesagt haben. Der Bundesführer der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Frhr. von Lersner-Potsdam, der seit 1919 unermüdlich für die ehem. Kriegsgefangenen arbeitet, wird zu den Kameraden sprechen. Am Samstag, den 9. September, erfolgt der große Anmarsch der Kameraden. Um 8 Uhr abends findet in der Festhalle in Wiedenbrück ein Deutscher Abend statt. Der Sonntag (10. Sept.) beginnt um 8 Uhr mit Gottesdiensten durch die Kameraden Pfarrer Wiehage-Isselhorst und Vikar Carro aus Wiedenbrück. Um 9 Uhr Gautagung. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der Festhalle (Erbsensuppe mit Einlage zu 50 Pfg.) um 3 Uhr nachmittags Antreten zum Festzug durch die Stadt mit Kranzniederlegung für die toten Kameraden. Um 5 Uhr nachm. folgt dann eine gewaltige Kundgebung mit Fahnenweihen, Ansprachen des Bundesführers, Frh. von Lersner, und des Kreisleiters der NSDAP., Horn-Wiedenbrück. Anschließend Feier des Wiedersehens der Kameraden. Es ist die Möglichkeit gegeben, daß sich die Kameraden, die zusammen hinterm Stacheldraht gesessen haben, wiederfinden. Dieses Wiederfinden und Wiedersehen der Kameraden der einstigen Lager- und Leidensgemeinschaft wird für alle ein unvergeßliches Erlebnis werden. In größter Not erprobte unwandelbare treue Kameradschaft wird erneuert! Daher ergeht an alle ehem. Kriegsgefangenen der Ruf, an dieser gewaltigen Kundgebung teilzunehmen. Ausführliche Programme über den Verlauf der Tagung und des Treffens (mit Angaben betr. Quartiere usw. sind kostenlos anzufordern vom Gau Westfalen-Lippe der NSK. (Kam. Johannes Tölle, Elsen bei Paderborn) oder durch die Ortsgruppen der NSK.

Einzelmensch oder Volk?

Bei der überaus starken Belastung unseres Volkes mit Steuern, Sozialabgaben und Zinsen dürfen wir uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß der Staat an einen Umbau der gesamten Gesetzgebung und eine Verminderung der Lasten für Minderwertige und Asoziale herangehen haben wird. Wie sehr die Ausgaben für Minderwertige, Asoziale, Kranke, Schwachsinnige Geisteskranke, Krüppel (hier sind selbstverständlich nur ererbte Leiden gemeint) und Verbrecher heute das Maß dessen überschreiten, was wir unserer schwer um die Existenz ringenden Bevölkerung zumuten dürften, ersehen wir aus den Kosten, die heute vom Reich, von den Ländern und den Kommunen zu ihrer Versorgung aufgebracht werden müssen. Dafür nur einige Beispiele: es kostet der Geisteskranke etwa 4 RM. den Tag, der Verbrecher 3.50 RM., der Krüppel und Taubstumme 5 bis 6 RM. den Tag, während der ungelernte Arbeiter nur etwa 2.51 RM., der Angestellte 3.60 RM., der untere Beamte etwa 4 RM. den Tag zur Verfügung haben. Das sind Folgen einer übertriebenen Fürsorge für das Einzelindividuum, die den Arbeitswillen der Gesunden ertöten und das Volk zu Rentenempfängern erziehen muß. Andererseits belasten sie die wertvollen Familien derart, daß Abtreibung und Geburtenverhütung die Folge davon sind. Was wir bisher ausgebaut haben, ist also eine übertriebene Personenhygiene und Fürsorge für das Einzelindividum ohne Rücksicht auf die Erkenntnisse der Vererbungslehre, der Lebensaus-

lese und der Rassenhygiene. Diese Art moderner „Humanität“ und sozialer Fürsorge für das kranke, schwache und minderwertige Individuum muß sich für das Volk im großen gesehen als größte Grausamkeit auswirken und schließlich zu seinem Untergang führen.

Reichsminister Dr. Frick

Tretet ein in den Herforder Fliegersturm!

Auskunft Ahmserstraße 10, täglich von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Schriftliche Anmeldungen können dort jederzeit abgegeben werden. —

Sonntagsrückfahrkarten zum Kriegsgefangenen-Treffen in Wiedenbrück.

Von allen Stationen im Umkreis von 100 Kilometer um Wiedenbrück werden Sonntagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Fahrpreisermäßigung) für die Teilnehmer an dem großen Kriegsgefangenen-Treffen am 9. und 10. September ds. Js. in Wiedenbrück i. Westf. ausgegeben. Die Geltungsdauer dieser Sonntagsrückfahrkarten ist verlängert und zwar wie folgt: a) für die Hinfahrt vom 9. Sept. 0 Uhr bis 10. Sept. 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt); b) für die Rückfahrt vom 9. Sept. 12 Uhr bis 11. September 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt).

Schulfest.

Das vor acht Tagen ausgefallene Schulfest des Friedrichs-Gymnasiums findet am heute, 5. September statt. Es besteht aus turnerischen Wettkämpfen am Morgen, einer Feier auf dem Schützenberg am Nachmittag und Tanz daselbst am Abend.

Angehörige der Schüler und Freunde der Anstalt sind herzlichst eingeladen.

Arbeitsplan

der Ortsgr. Herford-Altstadt für den Monat September

Ortsgruppenversammlung:

Dienstag, den 5. 9. 33 bei Brinkmann-Renntor. Sprecher: Pg. Rektor Fischer.

Zellenversammlungen:

Zellen 1 und 2: (Enkemann, Block) Dienstag, den 12. 9. 33 (Haus der deutschen Arbeit).

Zellen 3 und 6: (Klöpper, Neumann, Dienstag, den 12. 9. 33 (Brinkmann, Renntor).

Zelle 4 (Stippschild) Dienstag, den 19. 9. 33 (Haus der Väter).

Zelle 5 (H. Johl) Dienstag, den 19. 9. 33 (Brinkmann, Renntor).

Amtswaltertagung:

Dienstag, den 26. 9. 33 (Hüllenhagen-Hotel Stadt Köln).

An den Ortsgruppen- und Zellenversammlungen können Gäste, die durch Parteigenossen eingeführt werden, teilnehmen.

Sämtl. Veranstaltungen beginnen pünktlich 20.30 Uhr.

Der Ortsgruppenleiter.

Hermann Wirths „Aufgang der Menschheit“.

Das in genialer und intuitiver Sicht entstandene, höchst bedeutende und umfangreiche Werk Hermann Wirths „Der Aufgang der Menschheit“ Verlag Diederichs, Jena, stellt eine Arbeit dar, die viele Jahrtausende Menschheitsgeschichte umfaßt und trotz des frontalen Angriffs gewisser Fachwissenschaften, die Wirth als Religionsstifter und Phantasten in den Augen der Welt herabzusetzen versuchten, sich dennoch die ungeheuere Beachtung verschafft hat, die es verdient.

Wirth verlegt die kultischen Inschriften, die Entstehung der vorgeschichtlichen Symbole weit bis in die Eiszeit, bis in das 15. Jahrtausend vor Chr. Geb. zurück. Zugleich stellt er fest, daß fast alle diese Symbole der räumlich oft weit auseinander liegenden, verschiedensten Länder und Völker überraschenderweise gleiche oder wenigstens ähnliche Bedeutung besitzen und also zu einer großen urnordischen Rasse gehören müssen. Das Gemeinsame aller Völker dieser nordischen Rasse, der in Amerika auch die hohen Kulturen der Majas und Azteken angehörten, sei der Gottessohn und seine Verkörperung und Offenbarung des höchsten Gottes in der Sonne. Und die kultischen Zeichen der „Heiligen Reihe“, wie Wirth diese alten Symbole nennt, seien sinnbildliche Darstellungen des gesamten Jahreslaufs der Sonne, der Spenderin der lebenerweckenden Wärme, des Lichtes und des Feuers. Mit den gleichen Bestimmungszeichen wird uns der Gottessohn als Jahrgott in den vorgeschichtlichen Felszeichnungen Skandinaviens und Nordamerikas überliefert. Er ist der Thor der skandinavischen Runengrabsteine . . ., der Thor der Edda, der Hammer- und Jahrgott der skandinavischen Bauernstabkalender, der Wiedererwecker allen Lebens“.

Die Bedeutungsgemeinsamkeit aller dieser Zeichen sei nur so zu erklären, daß alle verstreuten Völker einst einmal, von einem gemeinsamen Kulturzentrum auswanderend, sich über die ganze Erde verbreitet hätten. Diese Urheimat nimmt Wirth in Nordamerika und Grönland an, aus dem in der ältesten Steinzeit die Atlantiker durch das Eis nach dem Süden abgedrängt worden seien, um das sagendunkle Reich „Atlantis“ zu gründen.

Das sind im wesentlichen die interessanten Annahmen Hermann Wirths, die er durch sein erdrückend reichhaltiges, in jahrelanger Arbeit zusammengetragenes Beweismaterial unterbaut hat. Wenn es auch dem garnicht vorgebildeten Laien schwer fällt, dieses Werk in seiner ganzen Wucht in sich aufzunehmen, so sollte aber doch keinem Deutschen „zur unentbehrlichen Einsicht und Besinnung auf sich selbst, zum lebendigen Quell unserer unerschöpflichen Kraft, die unser Leben formt, wie es unserer Art entspricht“, das kleine Buch unbekannt sein, das Prof. Wirth unter dem Titel „Was ist deutsch?“ herausgab. Ein Werk, das abseits von der uns allgemein geläufigen Ueberschätzung der Mittelmeer- und Orientkulturen, das scheinbar nur schwer ausrottbare Vorurteil gegenüber unserer eigenen Vergangenheit beseitigen hilft, daß der Anstoß zur Bildung einer eigenen Kultur aus Rom und dem Orient zu uns Deutschen gekommen sei.

Rheinisch-Westfälischer Landfrauentag.

Am Mittwoch, den 13. September, vormittags 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr veranstaltet die Westdeutsche Landfrauen-Vereinigung im Städtischen Saalbau zu Essen einen großen „Rheinisch-Westfälischen Landfrauentag“ auf welchem der Präsident des Reichslandbundes Pg. Meinberg, Berlin, den Vortrag: „Bedeutung und Aufgaben der Bäuerin im nationalsozialistischen Staat“ übernimmt.

Nach dem Mittagessen Besichtigung der Ausstellung zwischen 14—17 Uhr.

Zwischen 17—20 Uhr werden die Stadtfrauen ihren Schwestern vom Lande eine gesellige Veranstaltung bereiten, die aus künstlerischen Darbietungen bestehen wird. —

Aus dem Landkreis

Hohes Alter.

Stift Quernheim. Die Witwe Ilserbein Schütte (Nr. 26) vollendete bei gutem Wohlbefinden ihr 78. Lebensjahr.

Schwerer Unfall.

Herringhausen. Am Sonntag verunglückte hier der Maurermeister Hägerbäumer aus Herford. Als er in die Dorfstraße einbiegen wollte, wurde er von einem Auto erfaßt, und auf die Straße geschleudert. H. erlitt einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung. Fahrrad und Auto wurden schwer beschädigt. Der Bedauernswerte mußte dem städtischen Krankenhause zugeführt werden. Wer bei dem Unfall der schuldige Teil ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Versammlung des N.S.R.D.K. in Spenge

Die Mitglieder der Ortsgruppe Spenge des NS. Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer hatten sich am Freitag, den 1. September zu einer Versammlung eingefunden. Der Ortsgruppen-Obmann Pg Haubrock eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Mitglieder so zahlreich und daß vor allem wieder so viel neue Mitglieder erschienen waren. Ich glaube, meinte er, daß die bisherigen Versammlungen dazu beigetragen haben, daß wir eine so starke Ortsgruppe geworden sind. Es ist erfreulich, daß der Kameradschaftsgeist und das Treuegelöbnis zu unserem Kameraden und Führer Adolf Hitler immer tiefere Wurzeln schlägt. Wir wollen eine große Familie sein und stets wie es einst in dem großen Weltkriege taten, treu zusammenstehen.

Der Obmann teilte sodann mit, daß am Sonntag, den 10. September in Eilshausen ein Kreistreffen der Kriegsverletzten stattfindet und hierzu eine Einladung ergangen sei. Man beschloß, an diesem Kreistreffen zahlreich teilzunehmen. Unser "Gauleiter Pg. Eggers hält die Ansprache.

Ein lang ersehnter Wunsch wird nun bald in Erfüllung gehen: Die Ortsgruppe bekommt eine Fahne. Die Weihe soll am Ehrenmal für die Gefallenen auf dem Friedhof in Spenge in feierlicher Weise vollzogen werden.

Es konnten wieder 10 neue Mitglieder aufgenommen werden, sodaß die Ortsgruppe nunmehr über 100 Mitglieder zählt. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler schloß die Versammlung. —

„Leib und Leben.“

„Leib und Leben“, Monatsschrift für deutsche Lebensgestaltung, herausgegeben v. Dr. Bernhard Hörmann, Verlag Volksgesundheitswacht, München, Sendlingerstraße 55. „Ums tägliche Brot“ steht auf dem Titelblatt und dieses Thema durchzieht Text und Bild dieses erdbraunfarbigen Heftes. Dr. Bernhard Hörmann behandelt unter dem Motto „Ernährung und Volkswirtschaft“ Sinn und Zweck einer richtigen Ernährungsweise für Volk, Rasse und Wirtschaft. Der Artikel klingt in der Mahnung aus: Schluß mit dem heutigen Ernährungselend und hin zu einer planvollen, von nationalen und sozialen Richtlinien beherrschten Versorgungswirtschaft! M. Sesselmann zeigt eindringlich die Gefahren der bisherigen volksverderblichen liberalistischen Wirtschaftseinstellung, wie eine übertechnisierte Mühlen-Industrie unser Brot entwertet und im börsenmäßigen Getreidehandel die Entscheidung über das Wohl und Wehe ganzer Völker in der Hand einiger weniger, meist jüdischer Spekulanten lag. Klardurchdachte Vorschläge zeigen, in welcher Weise der Plan eines gesunden und vernünftigen Neubaues der deutschen Brotwirtschaft verwirklicht werden könnte. Den Schluß bildet ein „Bilderbuch der LL“, welches den Weg „vom Halm zum Brot“ veranschaulicht, wie denn überhaupt auserlesene Photos in den 32 Seiten der Zeitschrift anzutreffen sind auf aufs Beste Sinn und Absicht der Aufsätze unterstützen. Probenummern werden vom Verlag Volksgesundheitswacht, München, Sendlingerstraße 55, kostenlos zur Verfügung gestellt. —

Geschäftliches.

Der Nutzen der Gemüse und Salate

für den Körper ist unbestreitbar. Ihre hauptsächlichsten Grundstoffe sind für unsere Ernährung geradezu unentbehrlich. Um den Wohlgeschmack und die Bekömmlichkeit der Gemüse und Salate zu fördern, gibt es kein besseres Mittel als Maggis Würze Wenige Tropfen, kurz vor dem Anrichten beigefügt, wirken Wunder.

Eine billige Hausfrau ist Henko.

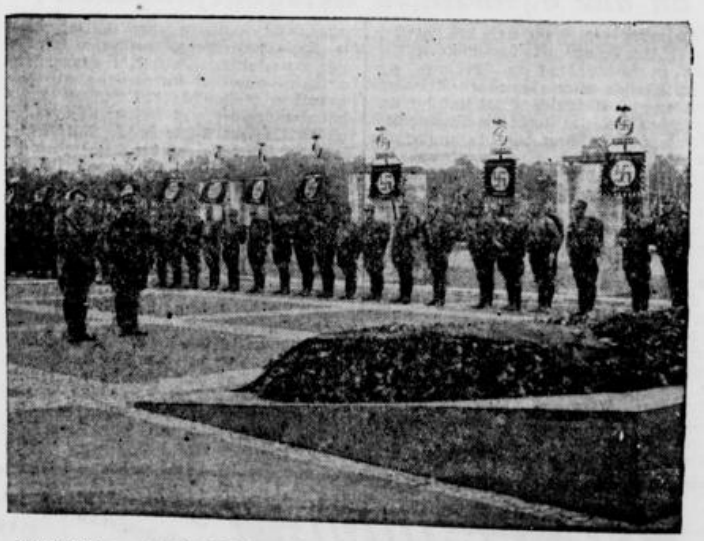
weil Henko für wenige Pfennige die ganze Nacht arbeitet und in einfacher, schonender Art allein durch Einweichen den gröbsten Schmutz von der Wäsche löst. Darum zum Einweichen stets Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda nehmen.

Hauptschriftleitung Dr. Lück
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück, für Lokales, H. Haase, für Sport: E. Werner für Unterhaltung und Anzeigen Carl Fitgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil: Fritz Becker, für den Mindener Teil: Gust. Himstedt, Melbergen.

Der glanzvolle Abschluß des Reichsparteitages.



Die SA. marschiert in Zwölferreihen vor Adolf Hitler vorbei, der an der gleichen Stelle Aufstellung genommen hatte, an der er schon 1927 und 1929 den Vorbeimarsch abnahm.



Adolf Hitler und Stabschef Roehm bei der ergreifenden Totenehrung vor dem Nürnberger Gefallenenmal.

Mindener Beobachter

Der Kaufmännische Stellenmarkt auch im August gebessert.

Nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes hält die Belebung des Stellenmarktes an. Zwar sind nirgendwo im Reich besonders auffallend hohe Einstellungsziffern festgestellt worden. Das ist aber durchaus in der Eigenart des Kaufmännischen Stellenmarktes mit seinem, im Vergleich zum Arbeitsmarkt der Arbeiter wesentlich größeren Beharrungsvermögen begründet. Umso größere Bedeutung kommt der Feststellung zu, daß das wiederum leicht gesteigerte Angebot offener Stellen sich regional ziemlich gleichmäßig auf das ganze Reichsgebiet verteilt. Erteilte Besetzungsaufträge sind jetzt fast in jedem Falle endgültig und führen in der Regel zur Vermittlung. Dabei blieb der Zugang neugekündigter Bewerber im August, obwohl Quartalkündigungsmonat, hinter den Vergleichziffern des Vorjahres weit zurück. Neben Banken, Versicherungsunternehmungen und Einzelhandelsbetrieben beginnen jetzt allmählich auch industrielle Unternehmungen in größerem Umfange mit Neueinstellungen. Nicht begünstigt durch die allgemeine Besserung sind nach wie vor die hauptsächlich auf Export eingestellten Industrie- und Handelsfirmen. Fortschritte machte im August der Austausch von Doppelverdienern gegen auf Erwerb angewiesene Kaufmannsgehilfen. Um das aus Anlaß der umfassenden Maßnahmen zur Bekämpfung des Doppelverdienerunwesens und vermeidbarer Arbeit von nicht auf Erwerb angewiesenen Frauen in den Kontoren noch zu erwartende Angebot offener Stellen für männliche Schreibkräfte voll befriedigen zu können, hat der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband seinen stellenlosen Bewerbern im Alter bis zu 26 Jahren bei Androhung des Ausschlusses aus der Stellenvermittlung aufgetragen, sich durch Teilnahme an Kursen in Kurzschrift und Maschinenschreiben so zu vervollkommnen, daß demnächst ein entsprechender Befähigungsnachweis erbracht werden kann. Nach Maßgabe der aus den letzten August-Tagen schwebenden, noch nicht erledigten offenen Posten, darf mit einer im September anhaltenden Besserung des Kaufmännischen Stellenmarktes gerechnet werden.

Stadtnachrichten.

Lehars „Friederike" im Stadttheater.

Das Bad Oeynhausener Kurtheater hat sich entschlossen, nun doch noch ein Gastspiel in Minden zu geben. Am kommenden Freitag gelangt im Mindener Stadttheater Lehars Operette „Friederike" zur Aufführung. Die Verfilmung der Operette ist bereits vor einiger Zeit erfolgt. Der Film lief kürzlich mit größtem Erfolg in der Scala.

Pg. Dr. Paul Brück

Kartelleiter der deutschen Musikerschaft Minden-Herford.

Pg. Dr. Paul Brück-Bad Oeynhausen früher in Minden, ist zum Kartelleiter des Reichskartells der deutschen Musikerschaft für die Arbeitsamtsbezirke Minden und Herford ernannt. Er ist beauftragt, gemäß Vollmacht des Verb.-Stabes der NSDAP. die gesamte Musikerschaft in die allein anerkannte Organisation, des Reichskartells der deutschen Musikerschaft, zu überführen.

Ein jugendlicher Einbrecher.

Dieser Tage wurde in den Verkaufspavillon eines hiesigen Händlers ein Einbruch verübt. Es wurden etwa 60 Mark gestohlen. Als Täter ist ein 13jähriger Junge festgestellt. Dieser hatte das Geld in der Nähe des alten Friedhofes vergraben. Den Nachforschungen der Polizei gelang es, den Betrag wieder herbeizuschaffen.

Fundbericht.

Als verloren wurde gemeldet:

1 goldene Damenuhr, 1 goldene Vorsteckнadel, 1 Kleid, 1 Unterrock, 1 Nachthemd, mehrere Schlipse, ein größerer Geldbetrag, 1 Damenhandtasche mit Inhalt, 1 Geldbörse mit Inhalt, 1 goldene Damenarmbanduhr.

Gefunden. 1 Brieftasche (Inhalt Papiere) 1 Damenlederhandschuh, 1 Brosche, 1 Kamm 1 Brustbeutel mit Inhalt, 1 Umschlagtuch, 1 Geldbeutel mit Inhalt, 1 Damengürtel, 1 Koppel mit Seitengewehr, 2 Paar Damenhandschuhe.

Zugelaufen: 1 Schäferhund

Zugeflogen: 1 Kanarienvogel.

Nachzufragen im Polizeibüro.

Fundsachen der Straßenbahn: 5 Paar Damenhandschuhe, 3 Spazierstöcke, 2 Damenschirme, je ein Manschettenknopf, Mantelgürtel, Sportmütze, Einkaufsnetz und 1 Paar Turnschuhe. — Abzuholen Portastr. 1

Aus dem Landkreis

Frille. Hier konnten sämtliche Erwerbslose in ländlichen Arbeitsstellen untergebracht werden; nur zwei Arbeitslose zählt unsere Gemeinde jetzt noch. Die in Arbeit vermittelten erhalten täglich zwei Mark und freie Kost. —

Lahde. Der hiesige Kriegerverein konnte am Sonntag sein 60jähriges Bestehen feiern. Am Sonnabend fand ein Fackelzug statt. Kantor Bracht hielt eine Ansprache. Der Gesangverein und der Schülerchor brachten einige Lieder zu Gehör. Nach dem Durchmarsch, an dem sich auch die Schüler beteiligten, fand am Sonntag, ein Preisschießen statt, aus dem der Arbeiter Heinrich Salge als Sieger mit 35 Ring hervorging. An weitere 15 Schützen wurden Preise verteilt. Den Kameraden Strübe, Schwier und Schmülling wurde durch den Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Kam. Knapp-Minden das Ehrenkreuz 2. Klasse überreicht. —

Grober Unfug. —

Todtenhausen. In der Nacht zum Montag wurde in dem Garten des Friseurs Hermann Altvater grober Unfug verübt, der auch finanziellen Schaden verursachte. Anscheinend von „Halbstarken" wurden fast sämtliche Blumen ausgerissen und damit das Haus „dekoriert". Außerdem hatte man noch allerlei „Verzierungen" am Hause und im Garten angebracht. Von den Tätern fehlt jede Spur. —

Veltheim. Anstelle des aus der Gemeindevertretung ausgeschiedenen SPD.-Mitgliedes Wiegmann, rückte der Pg. Landwirt Wilhelm Glammeier Nr. 33 in das Gemeindeparlament ein.

Veltheim. Die Schüler der hiesigen Volksschulen 1 und 2 machten mit dem Dampfer „Wittekind" einen Ausflug nach Hameln. An der Fahrt beteiligten sich die Eltern der Schüler und noch viele andere Einwohner.

Hausberge. 100 Mädchen aus dem Arbeitsdienstlager Ummeln, die die Heimatspiele in der Porta besuchten, fanden in ihrer kleidsamen Tracht: blaue Röcke und weiße Blusen, große Beachtung.

Hausberge. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Amtsbezirk ist von 1350 auf 800 gefallen. — Das Amtsspielfest der Schulen im Amtsbezirke Hausberge fällt in diesem Jahre aus. Im nächsten Jahre sollen die Wettkämpfe am Jugendtage ausgetragen werden.

Meißen. Seine Meisterprüfung als Schmiedemeister bestand Karl Hölkemeier. Charlottenstraße.

Quetzen. Augenblicklich wird die Kreisstraße Lahde-Rückeburg mit einer neuen Asphaltdecke versehen. Ein großer Teil der Arbeitslosen aus Lahde und Quetzen konnte bei diesen Arbeiten eingestellt werden. —

Wirtschaftslage des Viehhandels im Monat August.

Vom Reichsverband des nationalen Viehhandels Deutschlands e. V. wird uns geschrieben:

Die Lage des Viehhandels im August war im allgemeinen nicht unbefriedigend. Die Märkte wiesen eine feste Tendenz auf.

Auf den Rindermärkten gestaltete sich die Entwicklung in der ersten Hälfte des Berichtsmonats verhältnismäßig günstig, während in der zweiten Augusthälfte infolge der größeren Auftriebe an Weidemastvieh saisonmäßig ein Rückgang zu verzeichnen war.

Im allgemeinen befriedigend war die Lage auf den Kälbermärkten.

Der Schweinemarkt war im Monat August nicht ganz einheitlich, wies jedoch im wesentlichen eine feste Tendenz auf. Die 50 Mark-Grenze ist auf den bedeutendsten Märkten mit Ausnahme von Breslau für die Notierungen der Klasse C überschritten worden.

Auch auf den Schafmärkten war die Entwicklung für den Viehhandel nicht ungünstig. Bei dem Nutz- und Zuchtviehhandel zeigte sich weiterhin Bedarf, dem jedoch die große Geldknappheit der Landwirtschaft entgegensteht.

Die weitere Entwicklung der Preise wird davon abhängen, ob es gelingt, die Weideabtriebe und die nach Beendigung der Ernte erfahrungsgemäß zunehmenden Schweine-auftriebe glatt unterzubringen.

Kreis Lübbecke

Eininghausen. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Dreschgenossenschaft kann in diesem Jahre Herr Heinr. Melting zurückblicken. Leider wurde ihm bei der Arbeit jetzt ein Finger aufgerissen.

Blasheim. Der Wirt Heinz Knickmeyer von hier wurde einstweilen von der Polizei in Haft genommen.

Fest! Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am Sonnabend die Eheleute Pollert Nr. 54. Herzlichen Glückwunsch!

Gehlenbeck. Den 71. Geburtstag feierte in voller Frische Frau Köster Nr. 6. Wir gratulieren und wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend.

(DNB) Nationalsozialistische Ortsgruppen in Deutschland.

Von Schwedens „Nationalsozialistika Arbetarparti" wurden in Berlin und Hamburg Ortsgruppen gegründet. Ortsgruppenleiter für Berlin ist Ernst Perrson, B.-Wilmersdorf, Kaiserallee 45a, für Hamburg Birger Lindström, Hamburg, Rappstr. 7. Auch in Greifswald weilten während des Sommersemesters verschiedene schwedische Nationalsozialisten, die jedoch größtenteils wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Wenn Kinder fragen

Mammi, hast Du schon mal gesehn,
wenn ein Walfisch auf seinem Neste sitzt
Mammi, kann das wohl mal geschehn,
daß ein kleiner Engel beim Fliegen schwitzt?
Wo kommen denn alle die Sterne her?
Was denkt sich das Huhn, wenn es Eier legt?
Hat der Mann im Monde ein Schießgewehr?
Tut es weh, wenn eine Nachtigall schlägt?
Mammi sag, was ist eigentlich Gras?
Warum ist Amerika so furchtbar weit?
Ist das Blaue am Himmel ganz aus Glas?
Gibt es auch Radio in der Ewigkeit?
Stammt die Kuh denn auch vom lieben Gott?
Warum wird das Wasser beim Kochen so heiß?
Aß Hindenburg als Junge auch gerne Kompott?
[illegible] kommt es, daß Pappi meinen Namen weiß?
Mammi, was kommt eigentlich hinter der Luft?
Fragen alte Engel, wie Oma, auch ein Gebiß?
Von wem haben die Blumen ihren feinen Duft?
Leuchtet die Sonne auch in der Finsternis?
Hast Du einen Schellfisch schon mal lachen sehn?
Hat eine kleine Fliege auch schon einen Mann?
Können Pferde, wie die Autos, auch rückwärts gehn?
Am Antwort wird gebeten . . . Wer kann, der kann.

Puck.

Der Deutsche Handballmeister Waldhof-Mannheim schlägt „Hindenburg" Minden.

Rund 3000 Zuschauer mögen es auf dem Hindenburgplatz gewesen sein, die am Sonntag die beste deutsche Handballmeisterschaft bewundern wollten. Waldhof-Mannheim, sowie Hindenburg-Minden, waren nicht in der Form, wie es allgemein erwartet wurde. Waldhof war durch die vorherigen Spiele ermüdet und Minden durch die lange Spielpause etwas ungewohnt. Beide Mannschaften spielten gleich hart, so daß das Spiel ausgeglichen wurde. Pielsticker, Bielefeld gab sich die größte Mühe, das Spiel im Rahmen zu halten. —

Waldhof war in der ersten Halbzeit besser als Hindenburg, Minden, naturgemäß etwas schlechter, weil eine Umstellung vorgenommen wurde, wo Büter als Mittelläufer spielte, und nicht so hervorkrat. Gleich in der ersten Minute wirft Röttger ein Tor; Waldhof verliert nicht die Ruhe. Jetzt kommt die große Zeit der Mannheimer, warfen sie doch in der 5. bis 20. Minute nicht weniger als 6 Tore, so daß sich das Ergebnis auf 6:1 stellte. Der Kampf spielte sich hauptsächlich vor dem Mindener Tor ab, so daß Piecken keinen leichten Stand hatte. Trotzdem war er der beste Mann von Hindenburg.

Röttger und Strech kommen noch einmal zum Wurf, und mit 6:3 gehen sie in die Halbzeit. —

In der zweiten Halbzeit geht es bei den Mindenern besser, da Küter als Mittelstürmer spielt und sich besser betätigen kann. Waldhof wird schwächer und nun zeigt der Tormann Weigold von Mannheim, daß auch er etwas kann uno Piecken nicht nachsteht. Waldhof kommt noch einmal, Minden noch zweimal zum Wurf, so daß das Endergebnis 7:3 für Waldhof-Mannheim lautet. Die Meisterelf zeigte ein bedeutend besseres Zusammenspiel als Hindenburg, war flinker und rühriger und vor allen Dingen die Hintermannschaft ausgezeichnet, während Hindenburg den Ball selten in die Hände bekam, Röttger zu oft für sich allein spielte und die ungewohnte Aufstellung das ganze Spiel etwas behinderte. —

Es ist ja schließlich auch keine Niederlage, gegen den Deutschen Meister zu verlieren. Bei besserer Verfassung hätte Minden aber doch noch etwas mehr herausholen können.



Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende

Die große Zeit der nationalen Einigung Deutschlands hat auch in einer besonderen Schaumünze symbolischen Ausdruck gefunden. Die Bayer. und die Preuß. Staatsmünze haben zu Ehren des nach hervorragenden Entwürfen des bekannten Professor Oskar Gloecker eine ausgeprägt. Sie zeigt auf der Vorderseite ein lebensgetreues Profilbildnis Adolf Hitlers, auf der Kehrseite den Preußischen Adler in kraftvollem Aufstiegen, den Wiederaufstieg des deutschen Volkes so versinnbildlichend. — Möge jeder Deutsche diese prächtige Ausgabe zum Gedenken an das große geschichtliche Geschehen der Gegenwart sich beschaffen. —

Die Stadt der Meistersinger

Ehrwürdige, hochgiebelige Häuser säumen den Straßenzug ein, auf dem ich emporstrebe und der zuletzt in einen kleinen Platz übergeht, in den einige Gäßchen einmünden. Windschief steht ein alter dreistöckiger Fachwerkbau, der Gasthof „Zum Maulbeerbaum" da. Geradeaus und zur linken Hand erhebt sich auf steilem Hügel die alte „Kaiserburg von Nürnberg". Durch schmale, nur von einzelnen Felsenartig ausgewachsenen Sandsteinfelsen unterbrochene Anlagen, führen eine Straße und ein Fußpfad noch höher hinan zur Burg selbst.

Bevor man durch den hohen gewölbten Torbogen eintritt, lädt ein breiter Altan mit einer Anzahl Bänke zum Verweilen ein. Ich aber rücke an die alte verwitterte Steinbrüstung vor und blicke herab auf Nürnberg. Scharf zeichnen sich die charakteristischen Türme der Sebalduskirche, der Lorenzer- und Jakobskirche ab, links daneben taucht der zarte Turm der Frauenkirche auf. Von weiter drüben grüßen das Gebäude des Hauptbahnhofs und das neue Stadttheater. Unter mir aber ein Gewirr von Straßenzügen und Gäßchen, bunter Häuser und Häuschen mit roten, braunen und grauen Dächern und angerußten Schornsteinen — das typische Antlitz „Alt-Nürnbergs".

Und nun gehts zwischen zinnenbewehrten Mauern durch Torbogen, vorbei an der „Hasenburg" und dem gegenüberliegenden „Zinnwellturm", in den Vorhof der Burg, die im 12. Jahrhundert von Barbarossa erbaut und zur Residenz erhoben wurde, vorbei auch am Tiefen Brunnen in den verträumten Burghof mit seiner alten Linde, von der eigentlich nur mehr ein Stumpf vorhanden ist. An der Ostseite der Burg erhebt sich der halbverwitterte „Heidenturm" während etwas außerhalb von ihr der fünfeckige Turm seine mächtigen Formen emporschiebt. Trotz der alles eher denn einheitlichen Schöpfung, da ja eine Reihe von Jahrhunderten an der Gestaltung der Kaiserburg gearbeitet hat, ist dennoch eine wunderbar künstlerische Einheit erzielt, die den Beschauer sofort gefangen nimmt. So diente die Burggräfliche Feste, der alte Teil der Burg, teils als „Vorhut", teils auch als eigentliche Residenz. Die von Hans Behaim 1494 erbaute „Kaiserstallung" war ein Kornhaus, das noch heute mit seinem mächtigen roten Dach und den sechsfachen Reihen von Luken imposant wirkt.

Auf einer gegen Norden zu liegenden Mauerbrüstung wird der Abdruck zweier Pferdehufe gezeigt; die daran knüpfende Sage erzählt, vom kühnen Raubritter Eckelein, der, als er auf der Burg gehängt werden sollte, mit seinem Pferde in kühnem Sprunge den an diese Stelle vorbeiführenden Stadtgraben übersetzte und sich dermaßen vor dem Henkerstode rettete. Die Nürnberger müssen sich aber seit dieser Zeit sagen lassen: „Sie hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor."

Noch werfe ich einen Blick auf das Fensterlor, besehe wieder die „Eiserne Jungfrau", die Folterkammer mit ihren unheimlichen Werkzeugen der Inquisition, und treffe auf zwei, drei hohe hölzerne Tore, die in ihrer ganzen Länge den schwarzen Doppeladler auf gelbem Grunde zeigen, Wappentiere vergangener deutscher Kaiserpracht.

Nun hinab von der Burg auf anderem Pfade. Gilt es doch, Albrecht Dürer, Nürnbergs größtem Sohne, einen Besuch zu machen. In der Winklerstraße verkündet eine Tafel an einem bescheidenen alten Haus, daß hier im Hinterhause, am 21. Mai 1471, Albrecht Dürer als Sohn eines aus Ungarn eingewanderten Goldschmiedes zur Welt kam. Es gibt übrigens ein zweites fast unbekanntes „Dürerhaus", heute Burgstraße 27, in dem Nürnbergs größter Meister seine Kindheit verlebte und seine ersten Zeichnungen schuf. Erst als er ihm schon berühmt war durch viele Arbeiten im Auslande, ersteht er (1509) das allen Besuchern Nürnbergs so bekannte „Albrecht-Dürer-Haus" in der ehemaligen Zisselgasse, jetzt Albrecht-Dürer-Straße. Mit scheuem Tritt steigt man bis zum Erker in den zweiten Stock, in dem Dürer zu malen pflegte. Mit liebevollem Kunstsinn sind allenthalben im Hause Skizzen, Zeichnungen und Bilder des Meisters an den Wänden aufgehängt und die einzelnen Zimmer in ihrer alten Einrichtung so belassen, als ob keine Jahrhunderte zwischen dem Einst und Jetzt lägen.

Nun über den Weinmarkt, vorüber an der Sebalduskirche mit dem berühmten Sebalusgrabe, zum schönsten Platz Nürnbergs, dem „Adolf-Hitler-Platz", der von Sehenswürdigkeiten geradezu überfüllt ist. Seine Umrahmung durch alte, schmalbrüstige Patrizierhäuser, die edle Frauenkirche mit ihrem prächtigen Portale, der reich ausgestatteten Vorhalle, der darauf gesetzten Michaeliskapelle und dem figürlichen und architektonischen Schmuck, die berühmte Kunstuhr mit dem „Männleinlaufen", der zierliche Schöne Brunnen mit kunstvollem schmiedeeisernem Gitter, das „Gänsemännchen" von Pankraz Labenwolf, einem Schüler Peter Vischers, all dies gestaltet den Platz zu dem vielleicht schönsten Bilde einer deutschen Stadt.

Es gibt in Nürnberg eine derartige Fülle des Sehenswerten, daß man bei auch nur oberflächlichem Betrachten gut ein paar Tage darauf verwenden muß. Da wären vor allem das alte Rathaus mit den alten Brunnen in den drei Innenhöfen, die wohlerhaltenen Häuser ehemaliger berühmter Nürnberger Söhne, das „Hans-Sachs-Haus", das „Groland-Haus", das „Pellerhaus", das „Toplerhaus", das „Nassauer-, Palm-, Pilatus- und Pirckheimer Haus" und das Geburtshaus des Kosmographen und Seefahrers Martin Behaim.

Nach einem kurzen Besuche im „Bratwurstglöckle" geht es über den malerischen „Henkersteg" über die Pegnitz, in deren Fluten sich die alten hochgiebeligen Fachwerkbauten früherer Jahrhunderte spiegeln, zur Lorenzkirche, der größten, schönsten und bedeutendsten Nürnbergs (1439—1477). Die wunderbaren Glasmalereien, der Hauptaltar, der „englische Gruß" Veit Stoß', der Hängeleuchter Peter Vischers, das berühmte „Sakramentshäuschen" Adam Krafts, die prächtigen Eobelins, Kirchenstühle und sonstige Schnitzwerke und Skulpturen fesseln den Besucher im höchsten Maße.

Ergriffen von der Fülle der Schönheiten dieser unvergleichlichen Stadt, stimmt man in des Meistersingers Hans Sachs Lobspruch ein, der mit den Worten schließt: „Auf daß sein Lob grün', blüh' u. wachs', das wünscht von Nürnberg Hans Sachs."

Unsere SA.-Brigade in Nürnberg

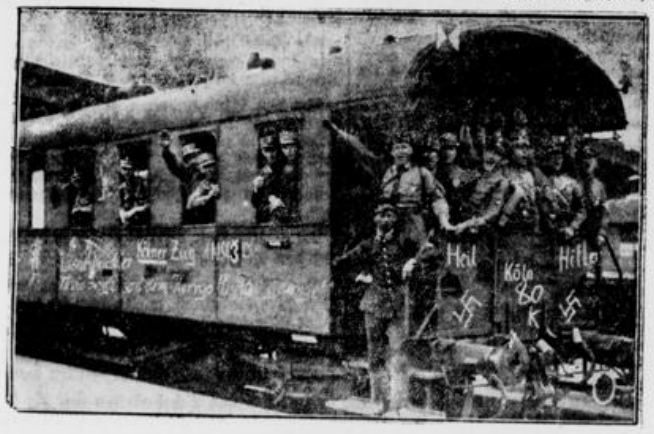
Sonnabend 12.30 Uhr. Langenwasser, der Ort unseres Standquartiers, dicht bei Nürnberg ist erreicht. Ein reges Zelt- und Lagerleben herrschte bereits. Wir rücken ein in unsere Zelte, nachdem uns Obergruppenführer Schepmann begrüßt und besichtigt hat.

Kameraden der SA. aus allen Teilen Deutschlands. Und wir mitten darunter. Mitten darunter auch die Kameraden aus dem unterdrückten Deutsch-Oesterreich. Gerade mit ihnen fühlen wir uns besonders verbunden. Großdeutschland, immer unser Traum und der Wunsch und Wille unseres Führers, hier bist du Wirklichkeit, wie es stets war, wenn wir mit den Kameraden aus dem Bruderland zusammentrafen. So grüßen wir begeistert Frauenfeld, den österreichischen Führer, so grüßen wir Hofer, der verwundet ins Lager getragen wird, nachdem ihm treue Kameraden in tollkühnem Streiche aus der Haft des Tyrannen Dollfuß befreiten. Kameraden in Deutsch-Oesterreich, wir grüßen euch in dieser Stunde, euch, die ihr „jenseits der Grenze" bleiben mußtet. Mit denen aber, die nach Nürnberg gekommen, umschlang uns ein Band der Blutsbruderschaft eines deutschen, großdeutschen Stammes.

Wogen der Begeisterung stiegen auf, als die Führer kamen zu uns, der SA.. War es Göring, der neue General, oder Epp, der Reichsstatthalter von Bayern, der General des Krieges, immer wieder erschollen brausende Heilrufe, ihnen den Männern unseres Führers, dem selbst in erster Linie all' unsere Begeisterung galt und immer gelten wird.

So fiel die Nacht hernieder über dem Lager. Eine kurze Nacht, in der Erwartung des großen Ereignisses, des großen Aufmarsches vor dem Führer, die manche unter uns kaum schlafen ließ. Um 1.30 Uhr bereits Wecken! Marschbereit stehen die Kolonnen bald darauf. Bereit zum Marsch in die Stadt auf Nürnberg zu.

Und in die Stadt hinein, durch Straßen der Neustadt, durch die alten ehrwürdigen Häuserreihen, dicht umsäumt von Menschen und Amtswaltern. Fahnen, Fahnen, Fahnen über uns. Ganz Nürnberg ist Symbol des Dritten Reiches geworden!



Unsere Heimfahrt!

Wieder marschieren die Kolonnen vorbei am Führer, in Zehnerreihen, in Zwölferreihen. Wieder sahen wir ihm ins Auge und er uns. Und wissen uns einsatzbereit zu jeder Stunde, in jedem Augenblick. An der altbekannten Stätte, jetzigen Adolf-Hitlerplatz der Vorbeimarsch.

Vorbei . . . .

Aber das Erlebnis der Stunde, wieder einmal unter den Augen des Führers marschiert zu sein, zittert in uns noch nach, als der Marsch weitergeht.

Weiter gehts durch die Straßen Nürnbergs, durch die wir marschieren, umbraust von Jubel und Heilruf Tausender von Volksgenossen, umweht von den Fahnen, die über uns wehen, die vor und hinter uns flattern.

Wir wissen, wir westfälisch-lippischen SA.-Männer, wir sind nur ein Stück aus der großen Kolonne, wir marschieren in den Reihen einer SA., des Führers SA.!

8 Uhr abends wird es, ehe wir ins Lager zurückkommen. Wir wissen, daß wir eine Marschleistung hinter uns haben, die keine geringe ist. Eine Marschleistung, die uns müde gemacht hat zum Umfallen. Aber wir wissen auch, daß wir um ein großes Erlebnis reicher sind. Wir waren in Nürnberg. Wir sahen und grüßten den Führer.

Er war mitten unter uns.

So ging der Sonntag in die Nacht über, der ereignisreiche Tag seinem Ende zu. Montag in der Frühe um 3 Uhr wieder Wecken. Und gerüstet muß werden; schon wieder Abmarsch! Um 4 Uhr gehts los zum Bahnhofe. Abschiednehmen heißt es vom Lager, von der Stadt, von der wir ja überhaupt schon ein gutes Stück entfernt lagerten und die wir nur im Vorbeimarsch vor dem Führer grüßen durften.

Um 6 Uhr Montag früh Abfahrt der Heimat zu. Wieder durch deutsche Fluren, durch weite Strecken deutscher Erde, deutschen Heimatbodens. Durch das Vaterland, das wir schaffen halfen unter dem Führer, das wir schirmen werden gegen eine Welt von Feinden nach innen und außen, eisern verbissen und zäh.

Detmold, von wo aus der Abtransport der Brigade erfolgte, ist um 5 Uhr nachmittags erreicht. Fast kommt es uns seltsam vor, daß die Fahrt schon ein Ende genommen. Aber doch ist's, da wir durch die Straßen marschieren, während Teile gleich mit der Bahn weiter fahren, oder bereits vorher die Kolonne mit Marschrichtung zu ihrem Heimatorte verließen, als klinge auch hier noch der Takt des Parteitages von Nürnberg in den Straßen nach. Als wüßten die Menschen, die auch hier die Straßen unseres Marsches säumen und mit erhobener Hand unsere Fahnen grüßen, Fahnen, in Nürnberg geweiht, — und unsere Standarten — deren 126 in Nürnberg ebenfalls ihre Weihe erhielten — als wüßten diese Menschen, daß ein neues Erleben stärker uns bindet an unseren, an ihren Führer, an den Führer des neuen Deutschland, an Adolf Hitler! H.

Auslän.. Mechereien

Paris. Die Berichte der französischen Morgenpresse über den Parteitag in Nürnberg bemühen sich, dieses Ereignis als eine „militaristische" Kundgebung hinzustellen. Obwohl sie natürlich — wie beispielsweise „Petit Parisien" — nicht umhin können, anzuerkennen, daß Reichskanzler Hitler in seiner Rede betont hat, die Veranstaltung trage keinen kriegerischen Charakter. Am stärksten tritt dieses verfehlte Bemühen im „Matin" zutage, der von einem eindrucksvollen Fortschritt für die Organisierung einer wahren Streitmacht spricht. Der Fanatismus der Revolution könne Deutschland als Philosophie genügen, aber das Ausland wolle wissen, ob Deutschland diese Philosophie nicht auch, wenn es könne, auf die Außenpolitik anwenden werde.

London. Die gestrigen Morgenblätter widmen den Berichten ihrer Sonderkorrespondenten über den Abschluß des Nürnberger Parteitages viel Raum. Die Stelle der Rede des Reichskanzlers, wo es hieß, daß die nationalsozialistische Revolution keineswegs auf den Wunsch nach neuen kriegerischen Lorbeeren zurückzuführen sei, wird allgemein wiedergegeben und teilweise im Druck hervorgehoben.

„Morningpost" sagt, Hitlers Leidenschaft für das Kolossale habe in Nürnberg ihren Höhepunkt erreicht. Zugleich mit dem zwei Spalten füllenden Bericht veröffentlicht „Morningpost" übrigens einen langen Aufsatz, der dem „Mann, der den Nationalsozialisten Trotz bietet", nämlich Dr. Dollfuß (!), gewidmet ist.

„Daily Telegraph" ist der Ansicht, der Verlauf der Veranstaltung habe gezeigt, daß die Nationalsozialisten, obwohl sie überzeugt seien, ihre Herrschaft werde mehr als 100 Jahre Bestand haben, nichts von ihren „extremistischen Ueberzeugungen" aufgegeben hätten.

„Daily Mail" spricht von der nationalen Begeisterung von Hunderttausenden, die sich bis zum Fanatismus gesteigert habe. SA. und Stahlhelm hätten ungeheure Fortschritte in Strammheit und Disziplin gemacht.

Dollfüßlein als Amokläufer

Wien. Im Zuge der Säuberungsaktion bei der Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen wurden Montag in ganz Oesterreich eine große Anzahl Angestellter, angeblich Nationalsozialisten strafweise auf schlechter bezahlte Posten versetzt. Gegen sie wurden ferner Disziplinarverfahren eingeleitet. Auch Arreststrafen wegen nationalsozialistischer Betätigung wurden verhängt, denen die fristlose Entlassung der Beamten ohne Entschädigung folgen wird.

Im Zusammenhang mit den Maßregelungen von Beamten der Postdirektion in Wien steht der „Rücktritt" des Präsidenten der Linzer Postdirektion, Almoslechler, bevor.

Durch eine Anzeige des „Nachrichtendienst" des Heimatschutzes — so berichtet das Heimatschutz-Abendblatt mit Stolz — hat die Polizei Montag in einem Gasthaus im 7. Wiener Gemeindebezirk 48 Personen, ehemalige SA.-Männer, bei einer Versammlung festgenommen. Die Versammlung soll der Besprechung des Vertriebes eines neuen getarnten nationalsozialistischen Blattes gegolten haben.

Dollfuß möchte allgemeine Wehrpflicht einführen

Wien. In einer vaterländischen Kundgebung in der Bauerngemeinde Groß-Weikersdorf hielt der christlich-soziale Landeshauptmann von Niederösterreich, Reiter, eine Rede, die von böswilligen Angriffen gegen den Nationalsozialismus und gegen Deutschland strotzte. Er mußte allerdings zugeben, daß alle Schulen und Hochschulen im Lager des Nationalsozialismus stehen. Die Art seiner Argumentation ist am besten dadurch gekennzeichnet, daß er u. a. behauptet, Oesterreich sei durch Preußen in den Weltkrieg gehetzt worden (!).

Nach ihm führte Bundeskanzler Dollfuß aus, daß Oesterreich eine reine Abwehrpolitik betrieben habe. Weder nach innen noch nach außen agressiv vorgegangen sei. Oesterreich müsse jede Einmischung in innere Angelegenheiten zurückweisen. Der Erfolg, den Oesterreich auf dem Gebiet der Wehrpflicht erreicht habe, sei wertvoll. Ich sage es deutlich heraus, erklärte Dollfuß: Wir streben auf der Abrüstungskonferenz die allgemeine Wehrpflicht an, weil die Militärzeit als das beste Mittel für die Volkserziehung betrachtet werden muß.

Wenn Dollfuß damit nur nicht auf Widerstand stoßen wird!